

# Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung

verbunden mit

## Glück-Auf

Anzeigen kosten die sechsgepaaltene Zeile resp. deren Raum 50 Pfg.

Bei 6maliger Aufnahme 20 Prozent Rabatt.

18	80
26	40

Verantwortlich für die Redaktion: Fr. Langhorr, Essen.  
Druck und Verlag von S. Müller-Bochum, Johannisstraße 19.

### Organ zur Förderung der berg- und hüttenmännischen Interessen.

**Abonnementspreis** für Bergleute 40 Pfg. pro Monat  
1,20 Mk. pro Quartal frei ins Haus.  
Durch die Post bezogen pro Monat 1,50 Mk.; pro Quartal 4,50 Mk.  
Einzeln Nummern kosten 1 Mk.  
Postzeitungspreisliste Nr. 1758.

#### Knappschäfts-Programm der oppositionellen Aeltesten beider Verbände.

Nachstehend veröffentlichen wir das von der Einigungs-Kommission erarbeitete Knappschäfts-Programm, welches von nun an maßgebend ist für das Vorgehen des Bergarbeiterverbandes und des christlichen Arbeitervereins in Knappschäftsangelegenheiten. Dieses Programm nebst dem besonderen Circular ist auch sämtlichen Aeltesten zur Unterrichtung zugelegt. Die eingehende Besprechung dieses Programms behalten wir uns für die nächste Zeit vor.

#### Krankenkasse.

1. Erhöhung des Krankengeldes auf zwei Drittel des Lohnes vom Beginn der 5. Woche nach der Erkrankung, für innerlich Kranke, also Nichtverletzte.
2. Nach zehnjähriger Beitragsleistung muß mindestens das Krankengeld der 8. Lohnklasse gezahlt werden.
3. Das Krankengeld ist zu zahlen auch für Sonn- und Feiertage.
4. Bei Unfällen ist das Krankengeld vom ersten Tage der Feiertage an zu zahlen. Dauert eine nicht durch Unfall entstandene Arbeitsunfähigkeit länger als 4 Wochen, so ist das Krankengeld auch für die ersten drei Tage zu zahlen.
5. Sämtlichen Mitgliedern ist für 26 Wochen aus der Krankenkasse das Krankengeld zu zahlen.
6. Erklären sich 50 Sprengemittelglieder für einen Arzt, so ist der Vorstand verpflichtet, den Arzt anzufordern, wenn er sich bereit erklärt, für die festgesetzte Pauschalsumme pro Kopf die Mitglieder zu behandeln. Vor Beginn eines jeden Jahres sind die Mitglieder zur Wahl des Arztes ihres Vertrauens auf zu fordern; jedoch ist dieselbe nur in einem Umkreis von 7 bis 8 Kilometer zulässig.

#### Pensionskasse.

1. Zunächst beanspruchen wir, daß die Pensionen der vor 1892 invalide gewordenen Mitglieder nach den §§ 19, 85 bis 86 der Uebergangsbestimmungen des 1899er Statuts berechnet werden.
2. Die Staffeltabelle bei Berechnung der Berginvalidenrente fällt fort. Letztere ist für die Folge aus einem Grundbetrage und einem einheitlichen Steigerungssatze pro Dienstwoche zusammensetzen.
3. Eine Aufrechnung der Reichsinvalidenrente auf die Knappschäftspension (oder umgekehrt) findet nicht statt.
4. Unfallrenten dürfen nur dann erst aufgerechnet werden, wenn Reichsinvalidenrente und Knappschäftspension zusammen 700 Mark pro Jahr übersteigen.
5. Ist der Reservefonds von 40 Millionen Mark erreicht, so wird die Hälfte der jährlichen Ueberschüsse mit zur Aufbesserung der Pensionen verwandt.

#### Verwaltung.

1. Abschaffung der Oberältesten.
2. Die Wahlen innerhalb des Knappschäftsvorstandes wie der Generalversammlung sollen getrennt stattfinden nach den Vertretergruppen.
3. Das Gegenseitigkeitsverhältnis mit den deutschen Knappschäftsvereinen ist besser auszubauen.
4. Die Amtsdauer der Vorstandsmitglieder und Aeltesten beträgt 4 Jahre; alle 2 Jahre scheidet die Hälfte der Vertreter aus.
5. Die Leitung der Vorstandssitzungen und Generalversammlungen ist zwei Vorsitzenden mit gleichen Rechten zu übertragen, wovon der eine aus den Vertretern der Arbeiter, der andere aus den Werksbesitzern zu wählen ist. Die Leitung der Sitzungen geschieht wechselseitig von beiden Vorsitzenden.

#### Deutschlands Erzbergbau und Hüttenindustrie und ihre Arbeiter.

Der deutsche Erzbergbau hat in den letzten Jahren einen lebhaften Aufschwung genommen. Die flotte Zeit hat die Wälder der Erzfelder kahl, sogar längst verlassene Gruben wieder in Betrieb zu setzen; dort gestiegenen Erzpreise machten den Betrieb sehr lohnend. Die Hauptfundstätten für Eisenerze sind bei uns im Minettegebiet (Lothringen, Luxemburg), das Siegen-Raiffauer, Nassauischer und rheinische Revier. Besonders erhebliche Mengen werden auch jetzt in Bayern, Oesterreich und Braunschweig. Unsere Eisenerzeugung belief sich in Tonnen auf:

1888	1890	1895	1898
10 664 307	11 406 182	12 349 600	15 465 979

Dieser großen Förderungszunahme lagte sie doch nicht am Mangel der heimischen Eisenerzeugung. Es wurden beinahe 1889 über 3 1/2 Millionen To. Erz vom Ausland, besonders Spanien, Italien und Oesterreich-Ungarn, eingeführt. Abgeführt wurde in demselben Jahre über 2 1/2 Mill. To., jedoch kommen hier hauptsächlich die Werke im Minettegebiet in Frage, die fast vollständig für den Export bestimmt sind.

In Bitterfeld wurden im letzten Jahre 641 706 To., 22 000 To. mehr als 1897 gefördert. Fast die gesamte Förderung entfällt auf das Erzbergwerk bei Bitterfeld; 95 266 To. wurden im rheinischen Revier gewonnen. Die Löhne sinken stieg um 35,1 pCt. im Preise! Die Eisenerzeugung nahm einen kleinen Aufschwung; von 1897 stieg sie für 1898 auf 15 160 1 To.

1874	31 733	1890	38 837
1880	35 814	1895	38 556
1885	36 072	1897	37 931
1888	36 009		

Von 1888-97 hat sich die Arbeiterzahl nur um höchstens 6 pCt., die Förderung aber um nahezu 50 pCt. erhöht! Hier kommt die steigende Ausnutzung der deutschen Bergleute klar zum Ausdruck, denn lange nicht alle Leistungserhöhung ist eine Folge der größeren Anwendung maschineller Hilfsmittel.

Von den eisen-erzbringenden, sächsischen und bayerischen Erzbergwerken und ihren Löhnen haben wir schon in dieser Blatte geschrieben. Soweit es uns möglich ist, wollen wir jetzt kurz die Entlohnung der preussischen besprechen.

Ende 1898 waren Erzbergleute beschäftigt im Mansfeldischen 13 036, im Harz 3 298, Siegen-Raiffau 18 509, rechts- und links-rheinisch 11 061. Sie machten durchschnittlich (amtlich) 72-77 Stunden im Quartal; ihre Schicht soll durchschnittlich 8-10 1/2 Stunden gedauert haben. Zwar wissen wir aus persönlicher Kenntnis der Verhältnisse etwas anderes, aber lassen wir das vorläufig. Sehen wir uns lieber den Schichtlohn an; er wird amtlich ausgegeben (Ende des Jahres) für:

	Mansfeld	Harz	Siegen-Raiffau	rheinisch
	Mk.	Mk.	Mk.	rechts links
1891	3,21	2,01	2,34	2,31 2,24
1893	2,55	2,04	2,17	2,21 2,16
1895	2,77	2,05	2,28	2,28 2,15
1897	3,09	2,10	2,85	2,60 2,30
1898	3,17	2,15	2,99	2,72 2,42

Das sind also die Löhne, mit welchen man den schwer schuftenden Erzbergmann abkauft. Abseits in einer Zeit niegelehener industrieller Hochfluth. Die Werksbesitzer haben fortgesetzt die Produktpreise erhöht, schütten glänzende Gewinne aus, und der Arbeiter hat nicht einmal einen Durchschnittslohn von 3 Mk.

Was Schleißen (Oberschl.) anlangt, so waren hier Ende 1898 beschäftigt auf:

Arbeiter	
männliche	weibliche
Eisenerzgruben	1638
Zink- und Bleierzgruben	8454

Auf die Löhne der obersteilischen Grubenarbeiter zur billigen Frauennarbeit kommen wir noch zu sprechen. Wie erbärmlich der Arbeiter lebt, ergibt man aus den gezahlten Löhnen. Schließt doch für 1897 (1898er Bericht ist noch nicht da) der männliche Arbeiter über 16 Jahre einer Jahreslohn von 560 (Eisenerz) bis 630 Mk. (Zink- und Bleierz); die weiblichen Arbeiter gar nur 241-245 Mark pro Jahr! Das sind, das Jahr zu 300 Schichten gerechnet, für Männer 1,85-2,20 Mk., für Frauen 85 (fünfundachtzig) Pfennig Tageslohn!!!

Hier ist jedes weitere Wort überflüssig. Was sich bei solchen Löhnen für eine Kultur entwickeln kann, läßt sich leicht berechnen.

Der Erzbergbau ist meistens noch der Schauplatz des vielgelobten „väterlichen Verhältnisses“ zwischen Arbeitgeber und Arbeiter“. Dem Erzbergmann wird noch das alte Vorgesetzene von dem „allgemein geschätzten, bevorrechteten Bergmannsstand“ vorgehalten, damit er nicht in Verführung kommt mit fortgeschrittenen Berufsgruppen. In der Knappschäftsform, mit Schand, Degen und unter wallenden Fahnen fühlt sich der arme Vethörte „dem König gleich“. Gerade im Erzbergbau haben die sog. reichs- und Knappvereine ihre Hauptquartiere, hier holt man die Knappen, läßt man ihn sich begeistern an vermeintlichen Vorrechten der Bergleute, die längst durch die kapitalistische Gesetzgebung den Arbeitern genommen. Weil alles nur Schein ist, so verberben sich auf die heutigen Erzbergbauverhältnisse wohl die Fehler, sehr wenig aber die Tugenden ihrer Vorgänger. — Vor allen Dingen waren die alten Knappen tapfer, trotz bestehend auf ihre Rechte und Würde, ihre Nachkommen sind mit diesen „Schwächen“ meistens nicht befaßt, wie könnten sie denn auch sonst „reichstreu“ sein! Was den armen Verleumdern ihre Gefügigkeit und ihr „Berufsstolz“ einbringt, lehrt jeden, wer lesen kann, die von uns mitgetheilte amtliche Lohn-tabelle.

Tieftraurig und empörend ist es, zu sehen, wie die Tausende von Bergleuten sich am Mangelbande führen lassen von ihren wirtschaftlichen Gegnern und dabei noch wundern meinen, was für Wertarbeit sie leisten. Legt den ganz unangebrachten Berufsstolz ab, werdet euch einmal klar über eure wirkliche Lage und dann handelt nach der gewonnenen Erkenntnis, so muß es besser werden für euch. — — — — —

Einen außerordentlichen Aufschwung nahm auch die deutsche Hüttenindustrie. Es wurde Roheisen erzeugt (in Tonnen):

1871:	1 533 662	1890:	4 658 451
1880:	2 723 038	1895:	5 465 414
1886:	3 528 658	1898:	7 232 988

Diese Mengen vertheilen sich (1898) hauptsächlich auf das Ruhrgebiet, Oberbergamtsbezirk Bonn, Elsaß-Lothringen, Schleißen, Bayern und Luxemburg.

Unsere Leser wird es interessieren, zu erfahren, wo hauptsächlich die Hüttenindustrie zu Hause ist. Darüber gibt folgende Tabelle Auskunft. Die Roheisenerzeugung vertheilt sich wie folgt:

1898	Rheinland-Pr. ohne Saar- und ohne Siegerland	Siegen-Loth. und Hessen-Raiffau	Schleißen und Pommern
Puddel- und Spiegeleisen	345 890	446 032	379 677
Eisenerzeisen	350 781	150 018	120 463
Bessemererzeisen	399 154	31 688	46 662
Thomaseisen	1 694 500	29 733	200 909

1898	Königreich Sachsen	Hannover u. Braunschweig	Bayern, Württemberg und Thüringen	Saarbez. Lothringen u. Luxemburg
Puddel- und Spiegeleisen	13 098	5 420	24 152	349 650
Eisenerzeisen	11 181	59 221	26 045	184 039
Bessemererzeisen	—	48 920	8 250	—
Thomaseisen	—	215 548	66 515	1 794 901

Demnach sind Hauptorte für Roheisenerzeugung das Ruhrgebiet, Elsaß-Lothringen-Luxemburg (Minettegebiet), Siegerland und Schleißen.

In der Verarbeitung des Roheisens nimmt Sachsen, nach ihm Bayern eine bedeutende Stellung ein durch die dort herrschende große Maschinenindustrie. (Chemnitz, Leipzig, Augsburg, Nürnberg, München.) Insgeheim wurde Roheisen verarbeitet zu

1898		1897	
Menge in Tonnen	Werth in 1000 Mk.	Menge in Tonnen	Werth in 1000 Mk.
Schmelzen II. Schmelzung	1 558 758	271 628	1 414 826
Schmelzen I. u. Schmelzkohl	1 142 010	155 006	1 094 798
Stahlwerke und Stahlfabrik	5 734 807	702 932	5 091 294

1897 betrug der Gesamtwerth der von den deutschen Hüttenwerken zum Verkauf hergestellten Fabrikate (Nuppen, Blöcke, Blooms, Billets, Schienen, Gußwaren, Stahl etc.) weit über 1000 Mill. Mark (eine Milliarde)! 1898 hat sich der Preis pro To. Roheisen um durchschnittlich 2, der der verkauften Fabrikate um 1-2,8 pCt. erhöht. Da zugleich die Menge der erzeugten Werthe stieg, so hat sich der Werth der deutschen Hüttenprodukte für 1898 ganz gewaltig gesteigert.

Außer Eisen verhütteten die Hüttenarbeiter noch große Mengen Zink, Blei, Kupfer, Silber, Gold- und sonstige Erze. Der Preis pro Tonne Zink stieg von 334 auf 379, der Bleipreis von 240 auf 257, der für Kupfer von 1026 auf 1066 Mk. Also erhebliche Wertsteigerungen. Die enorm gestiegenen Ueberschüsse der Hüttenwerke zeigen uns ja auch die Wirkung der flotten Geschäftsgänge.

Wenden wir uns nun zu der Schilderung der Hüttenarbeiterverhältnisse. Auch hier liegen für 1898 noch keine abgeschlossene Zahlen vor. Wir wollen aber nachstehend die Zahl der in älteren Jahrgängen in deutschen Hütten beschäftigten Arbeiter anführen, um unsern Kameraden das kolossale Anwachsen der heimischen Hüttenindustrie vor Augen zu führen. Beschäftigt waren Arbeiter an:

Eisenerzeugung (Eisenerz, Schmelzeisen und Stahlwerke)	
1874	24 324
1880	21 117
1885	22 768
1890	24 846
1895	24 059
1897	30 459

Der Hauptaufschwung beginnt in den 80er Jahren, aber im Hoch-Ofenbetrieb nimmt die Arbeiterzahl sehr schwach zu, weil heute das Bessemer- und Thomaseisen (Stahlwerke) bevorzugt wird.

In Elsaß-Lothringen waren 1898 etwa 10 000 Hüttenarbeiter beschäftigt; in Oberschleißen waren es über 40 000, darunter nahezu 4 000 Frauen und Mädchen (!); im Ruhrgebiet waren weit über 100 000, im Bonner Bezirk über 30 000 Hüttenarbeiter thätig; für Bayern zählten wir etwa 4000, ebensoviel für Sachsen. Was gesagt, abschließende Zahlen liegen für das letzte Jahr noch nicht vor.

Ueber die Entlohnung der deutschen Hüttenarbeiter erzählt man amtlich sehr wenig. Umfassend berichtet man darüber nur aus Oberschleißen; diese Hütten sind dann aber auch dafür sehr lehrreich. Es ergab sich 1894-97 ein Arbeiter einen Jahreslohn:

Eisen- und Stahlindustrie		Zink-, Blei- und Silberfabrikation
männlich	788-840 Mk.	801-834 Mk.
weiblich	310,7-310,15 Mk.	314-327

Diese Löhne muß man sich nur recht betrachten und daran denken, daß sie in täglicher zwölfstündiger ununterbrochener Arbeit verdient wurden! Die Männer erzielten durchschnittlich bis zu 2,80 Mark, die weiblichen Arbeiter bis zu 1,10 Mk. für solche Quälerei! Für solche Hammerlöhne ertragen die Hüttenleute eine furchtbare Hitze, raderten sich unmenslich ab und stechen dahin im giftigen Metallstaub. (Zinkhüttenpest!)

Ueberhaupt ist das traurige Los der Hüttenarbeiter viel zu wenig gekannt. Durchweg herrschen in den Hüttenwerken 12 stündige Wechselzeiten vor, alle 14 Tage gibt es sogar eine 24 stündige Schicht! Dann das Wechseln von Tag- und Nachtschicht, wodurch der Körper furchtlich zugerichtet wird. Nehmen wir an die Nachtschicht. Rauflos laufen die Arbeiter, je nach dem hat der Feuerarbeiter nicht eine Viertelstunde zum Essen, bei den modernen Oefen gibt es fast gar keine Pausen, da heißt es immer wühlen. Nun bei der Nacht, wo ohnehin die Arbeit mehr anstrengt. Endlich nach der Morgenfrüherlich ermattet, den Kessel durchschlägt von Schweiß, mit brennenden runden Füßen wankt der Arbeiter nach Hause. Aber woher nun Ruhe zum Schlaf! Willen bewohnen die Arbeiter nicht, nur zwei Zimmer (öfter in Schleißen nur eins) stehen der ganzen Familie zur Verfügung. Die Kinder kramen, auf der Straße kramt das Volk, dabei soll der Hüttenarbeiter schlafen, er soll und muß Kraft sammeln zu neuen Schaffen, denn punkt 6 Uhr abends steht er wieder am Ofen, an der Walze oder an den Tiegeln und Kesseln. Wie geht der arme zu schlafen wieder an das schwere Radwerk, wie er es morgens verließ. Er bekommt keine Ruhe, brünstig steht er den Sonntag daran — aber dann gibt es öfter Reparaturen, die bis tief in den Mittag hinein dauern. Dann kommt er nach Hause — er hat „Sonntagsschmerz“, d. h. er legt sich gleich zu Bett und schläft wie ein Todter bis Montag früh, um dann leidlich gestärkt aufs neue Werkverste zu schaffen.

„Kein Hund möchte länger so leben.“ Durch Hitze, Ueberanstrengung und unregelmäßiges Essen verdorben nimmt der Magen keine Speisen mehr gutwillig an. Dann kommt der — Schnaps als Trost! Die meisten Hüttenarbeiter leiden an Magenbeschwerden, die meisten haben sich in Folge ihrer unmenslichen Arbeit an den Alkohol gewöhnt. Billig ist es für die „Armen im Lande“, über die „Sünde des Alkoholismus“ zu zeteren. Wir wissen, daß ein dem Schnaps Verfallener auch verloren ist für die Arbeiterwelt. Aber aufstakt zu zeteren, soll man die Ursachen des Leids beseitigen! Gebt den Hüttenarbeitern kürzere Arbeitszeit, die Nachtschicht, wie es der Herr Gewerbeamt, Rie-Mey fordert. Schafft gutes Trinkwasser und Badeeinrichtungen auf den Hütten! Dreh nicht die Werkführer so rücksichtslos an wie heute, damit der Arbeiter auch mal zu Athesen kommen kann, mit Vorsicht und Ueberlegung arbeiten und so die im Hüttenbetrieb enorm steigenden Unfälle vermindern werden!

Gibt den Hüttenarbeitern ausreichende Löhne, damit sie ausreichende Wohnungen mieten und sich — das ist die Hauptsache! — entsprechend ihrer äußerst schweren Arbeit ernähren können. Gute kräftige Speisen muß der Arbeiter haben, das ist ein wichtiges Mittel gegen den Alkoholismus. Untere Hüttenwerke haben ständig steigende riesige Ueberschüsse. Aber die Arbeiter bekommen nur soviel Lohn mehr, wie sie durch Ausnutzung der Maschinen mehr herauszuschlagen. Wir reden aus eigener Erfahrung, wir wissen, daß in den Hüttenwerken von Jahr zu Jahr die Arbeiter überarbeitet werden und daß in guten Zeiten durchaus kein Platz mehr mit den Abhängen. Nur weil „es so genau ist mit der Arbeitszeit hält“, d. h. weil man den Arbeitern gnädig erlaubt, sich nach Kräfte körperlich zu ruinieren, deshalb steigt der Lohn. Der 15 Jahre wirklich seine Pflicht thut in heutiger Zeit als Fleischer, Schneider, Malzer, Gießer oder der ist körperlich fertig, Lungenerleiden, Nerven, Brustkrankheiten, Magenkatarrh etc. suchen ihn heim und er gehört in's alte Gild. Haben doch die Betriebsleitenden der Hüttenwerke bedeutend höhere Lohnsätze, wie die Knappschäftskassen.

Ein trauriges Los hat der Hüttenmann gezogen. Wer die Verhältnisse kennt — und sie sind gleich in ganz Deutschland — der weiß, daß hunderttausende Arbeiter in den Hüttenwerken ein menschlich unwürdiges Dasein führen. Sie selbst sehen das aber meistens nicht ein. Die schwere Arbeit, wodurch körperliche und geistige Erschlaffung erzeugt wird, machte viele der Hüttenleute unfähig, sich Rücksicht abzugeben über die Frage: Sind wir denn geboren worden um so unmenslich zu arbeiten?

Nein! Jeder Mensch hat das Recht zum Leben und Genuß! Es ist nicht wahr, daß der eine mit dem Sattel geboren wurde, um dem anderen als Sitz zu dienen. Nur kulturvordrige Ghabicht und grenzenlose Dummheit vermag dies noch zu sagen. Die Hüttenarbeiter haben ein Recht auf die kulturellen Erzeugnisse — aber erst wenn sie sich in Masse unserem Verbands angegeschlossen, vermögen sie ihr trauriges Los zu bessern.

O. H.

**Zum Flözeinsturz auf „Recklinghausen“.**

Im „Dortmunder Generalanzeiger“ (natürlich ein „parteiloses“ Blatt) ladet ein Namenloser, der sich selbst „Bergmann“ nennt, einen famosen Artikel ab über den Flözeinsturz auf Recklinghausen. Unsere Zeitung kommt dabei böse weg. Was von dem sachmännischen Wissen des Kritikers zu halten ist, legt unser technischer Mitarbeiter in nachstehenden, würdig der Sache, auseinander.

„Die Vögel erlernet man an ihren Federn“ und den Halbweiser an seinen Schmeisern. Wir glauben: der Verfasser des Artikels über den Flözeinsturz in Dortmund General-Anzeiger vom 27. Juli er. an seinen Ausführungen als einen Nichtbergmann vom reinen Wasser zu erkennen. Er nannte sich zwar (oder wird genannt) „ein Bergmann“, er ist es aber nicht, jedenfalls aber kein Bergmann, der sich bei solchen Vorkommnissen mit seinen „bergmännischen“ Kenntnissen hervorragen darf. Ein jeder Bergmann weiß, daß Stempel von Buchenholz durch Knirschen, Knattern und selbst Knallen den Druck, der auf ihnen lastet, anzeigen. Keinem Bergmann wäre es eingefallen, hierbei statt von Buchenholz, von Erlen- oder Birkenholz zu reden. Unser Kritiker tut das aber doch. Er spricht gar nicht von Buchenholz, sondern empfiehlt gerade Erlen- und Birkenholz. Damit hat er sich als ein Nichtbergmann verraten. Wir brauchen daher eigentlich nicht weiter auf seine Ausführungen einzugehen.

Aber er ist doch ein schwer gelehrtes Haus, unser Vetterwischer. Er meint, bei einem Sandsteinloos von 16 Meter Mächtigkeit hätten die Risse nichts zu bedeuten. Es käme eben sehr leicht vor, daß sich ein Schälchen von einigen Centimetern löse und einen Riß zeige!! Effenbar hat er einmal etwas von Loslösen dünner Schalen vom Hangenden gehört, flugs wendet er das auf Sandstein hangendes an; er weiß eben nicht, daß diese dünnen Schälchen sich nur am Schieferhangenden ablösen. Aber unser Kritiker weiß doch was! Auf „Gneisstein“ stützt aus einem Riß im Hangenden stets ein Wasserstrahl heraus, erzählt er uns und das weiß noch lange nicht jeder, aber er weiß es.

Ferner spricht er davon, daß der Bergenerfah im Unglücksfall auf Recklinghausen doch wohl gut ausgeführt sei und folgert das aus der Annahme, daß für einen Wagen voll Berge doch zwei Wagen Kohlen hätten weggehoben werden müssen. Es wären nämlich tatsächlich 150 Wagen Berge täglich darin verkehrt worden (also konnte man 300 Wagen Kohlen fördern). Wenn wirklich 300 Wagen Kohlen aus dem Unglücksbetrieb gefördert und nur 150 Wagen Berge dafür verkehrt wurden, dann blieb der halbe Raum leer! Wenn der Schüttungs-Koeffizient für Kohlen (d. i. die Zahl, mit welcher der Kubikinhalt der Kohlen, wie sie im Flöze stecken, multipliziert werden muß, um die Masse der losgehauenen Kohlen zu berechnen) ist nicht zwei, wie unser gelehrtes Haus annimmt, sondern fünfviertel, d. h. für fünfviertel Wagen Kohlen mußte rechnerisch ein Wagen Berge verkehrt werden. Hierbei ist aber noch in Rechnung zu setzen, daß die Kohlenwagen hoch vollgeladen werden, die Bergewagen (zum Verzeihen) nicht einmal ganz bis zum Strichmaß. — Und wo blieb nun der Raum leer? Auf das Liegende wurden die Berge hingehoben, das Hangende wird zumeist völlig unberührt geblieben sein! Da konnte es schon, trotz des nach unserm Kritikus völlig genügenden Bergereverfahes, sich langsam senken, „biegen“, beim Riße bilden knattern und knallen und die Kohlenlöcher ins „Knistern“ bringen.

Unser gelehrter Gegner lobt die Vorsichtsmaßregeln auf Recklinghausen, es wäre ein „Durchstich“ von Flöz Sonnenschein nach Flöz Marie hergestellt, es hätten sich viele Vergleute durch den Durchstich gerettet. War der Durchstich denn gerade darum gemacht, daß sich die Leute bei dieser Katastrophe retten sollten?? — Die Verwaltung von Recklinghausen wird für dieses Lob ihren Dank unserm Kritiker abfragen. Wir wünschen ihm eine gute Verabbarung dazu.

Der Mann hat schon vieles gehört. So erzählt er uns, auf „Friedrich der Große“ hätte sich in abgebauten Klüften des Flözes Sonnenschein das Liegende ganz unmerklich angehoben, es hätte sofort fürchterlich geknallt und das Hangende wäre gleich mit hereingestürzt.

Er weiß sich das nicht zu erklären und steht da vor einem Räthsel und glaubt aufeinander, auf Recklinghausen wäre die Katastrophe auch etwas räthselhaft. Das Letztere glauben wir ihm nicht und für das Ertere haben wir schon eine „Erklärung“. Nicht Salzlager, wie man bei Beschreibung des Recklinghauser Unglücks anfänglich für die oberen Schichten mit erwähnte, wird im Liegenden von Flöz Sonnenschein stecken, sondern viel eher — Zuckers. Der Zucker ist vielleicht fast ganz abgebaut und in Lösung übergegangen, andere Substanzen kamen hinzu und so bildete sich eine Gese heraus, welche das Liegende stark aufblähte und es knallen ließ, wie die Gese den Teig in einem Backtrug. So wird's gewesen sein. Glauben Sie das nicht auch Herr — „Bergmann“?

IL. M.

**Aus der deutschen Arbeiterbewegung.**

**Für oder gegen unpolitische resp. christliche Gewerkschaften.** Allgemein wird in den weitesten Kreisen der deutschen Arbeiterbewegung immer mehr die Frage aufgeworfen: Sollen wir uns „unpolitisch“, „christlich“, „unchristlich“ oder wie organisieren? Boerch, der Leiter der Berliner Gewerkschaft der Gemeindefabrikanten, tritt in der „Sozialen Praxis“ für die völlig unparteiische Haltung der Gewerkschaften ein, wie wir sie schon seit Jahren konsequent innehalten. Es ist nicht zu verkennen, daß, gebrängt durch die Macht der Thatfachen, die deutsche Arbeiterbewegung immer mehr auf das geschlossene Vorgehen aller Arbeiter hindrängt. Unser Bündnis mit den Gewerkschaften wird z. B. von den Gewerkschaften der Holzarbeiter, Buchdrucker, Schneider, Maurer u. sehr sympathisch begrüßt; hier sind also keine prinzipiellen Magenbeschwerden vorhanden. Einen sehr merkwürdigen Beschluß faßten dieser Tage süddeutsche Arbeitervereine.

Die badischen evangelischen Arbeitervereine haben wie die meisten in ihrer Mitte verhandelte Frage nach der Gründung besonderer christlicher oder evangelischer Gewerkschaften auf ihrer letzten Generaterversammlung endgültig in ablehnendem Sinne entschieden. Die betr. Entschliessung lautet:

Der Vertretertag der badischen evangel. Arbeitervereine hält grundsätzlich den sachgenössischen Zusammenschluß aller Arbeiter ohne Unterschied des religiösen und politischen Bekenntnisses, wie er in den Gewerkschaften angebahnt ist, für unerlässlich. Er hält es aber nicht für an der Zeit, eine allgemeine Einwirkung zum Eintritt seiner Mitglieder in die gegenwärtigen Gewerkschaften ergehen zu lassen, ehe sich diese unabweislich als parteilose, von der Sozialdemokratie wirklich unabhängige wirtschaftliche Interessenvertretungen gestaltet haben. Der Vertretertag hält vor allem eine Vermehrung und Erstärkung der evangel. Arbeitervereine für dringend notwendig, weil nur gefestigte evangelische Arbeitervereine den in die Gewerkschaften eintretenden evangelischen Arbeitern einen festen Rückhalt zu gewähren im Stande sind. Aus diesen Erwägungen kann der Verband von der Gründung von oder der Beteiligung an besonderen christlichen Gewerkschaften nur absehen.

Damit raten also speziell christliche Vereine ab von der Gründung christlicher Gewerkschaften! Unser Ideal ist auch die von allen parteipolitischen und religiösen Einflüssen unberührte Gewerkschaft. Auf anderem Standpunkt steht das Organ unserer Siegerländer Kameraden, die „Christliche Arbeiterzeitung“, wenn sie schreibt:

„Wenn den Unternehmerverbänden jeder Bundesgenosse recht ist, dann können wir es gelinde gesagt, nicht recht begreifen, wenn die Arbeiterorganisationen, die doch alle das Wohl der Arbeiter wollen müssen, ein Zusammengehen unmöglich machen, dadurch, daß sie die religiöse Ueberzeugung des anderen angreifen und somit eine Erbitterung und Spaltung hervorbringen, an deren Beseitigung nur die Begier der Arbeiter Nutzen haben können. Daß durch gegenseitige Befehdung die Sache der Arbeitervereine auch nach unten hin leidet, ist Thatsache. Wir haben wirklich das Vorgehen der beiden Verbände im Ruhrkohlenrevier herzlich begrüßt und uns ob des dadurch errungenen Erfolges gefreut. Wenn aber noch von Seiten der einen Konfession die Angehörigen derselben vor einem Zusammengehen mit den Angehörigen des anderen Bekenntnisses in allen wichtigen Arbeiterfragen gewarnt werden, so ist das ein Armutsgewinn, wie es eklatanter nicht ausgestellt werden kann. Also die Ueberzeugung eines anderen achten und dann auf Mittel und Wege innen, durch vereintes Vorgehen die Lage der Arbeiterschaft zu verbessern.“

Die „Christliche Zeitung“ vergißt hier nur, daß es Gegner der Arbeiterrechte sind, die außerhalb der wirtschaftlichen Verbänden die Arbeiter konfessionell und politisch verheizen und es heißt dieser Verheißung die Spitze abbrechen, wenn man die Arbeitsbrüder zusammenbringt in eine Organisation, damit sie sich als Menschen näher treten. Falsch ist es, unchristlich und sozialdemokratisch zusammen-

zuwerfen. Man blicke nur nach freien Ländern (Schweiz, Amerika), dort sind Geistliche im Amt und bekennen sich zu Demokratie. Wäre das bei uns möglich, dann sollte es sich bei uns nicht absolut nötig ist, unchristlich zu werden, Sozialist nicht. Solche Fragen wie Christentum, Sozialdemokratie, Gewerkschaftsbewegung, lassen sich überhaupt nicht mit Scham und Schimpfereien abthun. Da gehört sich ein ernstes Nachdenken.

**Internationale Rundschau.**

Die ausgesperrten dänischen Arbeiter sind Unterhandlungen mit ihren Arbeitgebern eingetreten um die unerkennlichen merkwürdigen Zustand ein Ende zu machen. Ob Uebereinkommen getroffen werden kann, auf das die Arbeiter kommen ist noch zweifelhaft, weshalb sie ihre Brüder im Bitten, sie auch noch ferner nach Kräften zu unterstützen. Die Widerstandskraft jetzt geschwächt, könnte ihre Stellung den Arbeitgebern gegenüber im höchsten Grade beschwerlich werden. Dagegen würden dann Bedingungen stellen, auf die sie unmöglich gehen können, ohne ihre Organisation zu ruinieren.

**Knappschäftliches.**

**Aus der letzten Sitzung des Bochumer Allgemeinen Knappschäfts-Vereins.**

Die Verwaltung erstattete Bericht über die am 22. J. gefundene Hauptversammlung unter Angabe der als Ergebnis gewählten Vertreter. Hierbei wurde von einem Arbeitervertreter Frage aufgeworfen, ob der Letztere Köhlhoff I noch als Vertreter fungiere? Derselbe war bei der letzten Vertreterversammlung wiedergewählt worden; die Wahl wurde dann weil eine genügend Anwesenheit hatte, vom Vorstand für ungültig erklärt und hierauf Köhlhoff in einer Nachwahl gegen Ende Januar als Vertreter wiedergewählt. Köhlhoff war somit Ende 18. Letzter ausgeschieden, mithin auch als Ersatzmann. Mit der Scheiden als Vertreter sind auch alle anderen Mandate aufgehoben worden hat man den Letzteren Köhlhoff zu der Vorstandssitzung 4. Juni als Ersatzmann hinzugezogen, weil der Letztere Meistkrankheit verhindert war an der Sitzung theilzunehmen die Verwaltung oder der Vorsitzende nicht wissen, daß das des Letzteren Köhlhoff mit dem Ausschneiden als Vertreter erfolgte. Was sagt die vorgesetzte Behörde dazu? Zu einem Beschluß in Sache kam es nicht.

Als Vorsitzender des Schiedsgerichts für den Allgemeinen Knappschäfts-Verein wurden die beiden ausscheidenden Letzteren Müller und Drecksman wiederbestimmt.

Ein Vertrag zwischen dem Allgemeinen und dem Niederschlesischen Knappschäfts-Verein betr. die Behandlung kranker Mitglieder wurde gegen eine Stimme angenommen. Zu Ende des Monats Niederschlesischen Revier viele Vergleute hingewandert (wahrscheinlich durch Anwerbung von Besenagenen können, soweit sie das 29. Lebensjahr überschritten haben, die Pensionsrecht mehr erwerben. Diefelben sind dadurch befreit, Schließen erworbenen Rechte aufrecht zu erhalten. Durch Uebernahme der Pensionsrechte sind sie aber auch gezwungen Krankenversicherung dort weiter zu führen. Die Anregung zu Vertrag ist von der Gesellschaftlicher Bergwerks-Aktion ausgegangen. (Sonderbar, daß alles was von Seite der Werksausgeht, angenommen wird.) Lassen wir den Vertrag hier folgen.

- Vertragsentwurf.**
- Allgemeiner Knappschäfts-Verein zu Bochum.
  - Zwischen dem Allgemeinen Knappschäfts-Verein zu Bochum und dem Niederschlesischen Knappschäfts-Verein zu Waldenburg, wird folgendes Abkommen getroffen.
  - I. Wenn ein bei dem Bochumer Vereine versicherter Arbeiter während seiner Beschäftigung an rheinisch-westfälischen Werte krankt, so erhält er, vorausgesetzt, daß er zugleich vollberechtigt (beurlaubtes) Mitglied des Niederschlesischen Vereins ist, Krankenunterstützung nach folgenden Grundregeln:
    - für die Dauer der ersten 13 Wochen:
      - a) der Bochumer Verein gewährt dem Erkrankten nach seiner Einrichtungen und unter den Bedingungen seines Statuts Kur und Arznei; der Niederschlesische Verein dagegen erstattet seinen Anteil an den Kurkosten dem Bochumer-Verein — unter Bedingungen seines Statuts für jeden Krankheits- und Arbeitslosen Tag von einem Viertel des für den Erkrankten seinerzeit gewährten täglichen Krankengeldes. (Auf Krankheitsfälle Arbeitsunfähigkeit findet diese Bestimmung keine Anwendung.)
      - b. Beide Vereine — der Niederschlesische unter den Bedingungen des § 55 Abs. 2 seines Statuts schon vom 1. Tag der Krankheit ab — gewähren dem Erkrankten sein Statutgemäß

**Was soll der Bergmann von der Geologie wissen?**

Von Carl Patenzholz. (Fortsetzung.)

So ragen die eindringenden Siderwasser unablässig an den festesten Gesteinen und außer Gold, Platin, Diamant und Graphit kann ihnen kaum ein Mineral widerstehen. In je größere Tiefe das Wasser gelangt, das tagen tagaus in gewaltigen Mengen die Poren und Klüfte der Erdrinde durchdringt, desto höher wird seine Temperatur, desto größer der Druck, unter dem es steht und dies vermehrt wiederum seine Leistungsfähigkeit.

So verwittern die Gesteine der Oberfläche, die Sprünge und Risse derselben erweitern sich und im Innern entstehen mächtige Höhlenräume oder Höhlen. Häufig werden letztere so groß, daß sie in sich selbst zusammenbrechen und die schon erwähnten „Einsturzbeben“ hervorgerufen.

Da man die Erdrinde aus verschiedenartigen Schichten zusammengesetzt ist, welche das Wasser mehr oder weniger leicht durchdringen lassen, so geht Eindringen des Wassers in die Erdrinde nicht überall gleichmäßig vor sich. Kräftig es auf schwer durchlässige Schichten, so fließt es auf demselben entlang und tritt da, wo diese Schicht die Oberfläche berührt, als Quelle zu Tage.

Ungeheure Mengen fester Substanz werden auf diese Weise vom Wasser aufgelöst und in Höhlenräumen abgelagert (Mineralgänge) oder von den Quellen den Flüssen und dem Meere zugeführt. Zudem unablässig Tropfen auf Tropfen fällt, wird auch der härteste Stein ausgehöhlt, mächtige Schichten werden aufgelöst, ganze Gebirge unterwühlt. — In Grotten und Höhlen verdunstet das herabsinkende Wasser und die Reste überzieht sich mit einer glänzenden Kruste von Kalkstein. Es entstehen herabhängende Zapfen, „Stalaktiten“, die stetig wachsen. Am Boden setzen sie herabsinkende Tropfen ebenfalls Mineralabfänge ab, es erheben sich mächtige Pfeiler und Säulen, „Stalagmiten“. So entstehen in den Tropfsteinhöhlen die wunderbaren Wälder von überwältigender Pracht und großer Mannigfaltigkeit.

Auch im Innern Berggrünern unterliegen die Gesteine einer steten Umwandlung. Wandbare Kristalle entstehen, wertvolle Erze scheiden sich ab, Salze werden aufgelöst und zu andern Arten umgebildet, Mineralien aller Art umgewandelt und verändert. Auch die Gesteine sind keineswegs tot, sie bilden sich und wachsen, erzeugen neue Gesteine und Herden ab, wie die Blumen auf dem Felde.

Noch reicheres Leben entfalten die sprudelnden Quellen, die Kasse, Salze und Erden an die Oberfläche führen. Heiße Springquellen („Geysire“) schieben Kieselsteine als Kieselunter ab, in schäumenden Wasserfällen schlägt sich Kalkstein („Travertin“) nieder, mächtige Lager von Braunerzenerz und andern Mineralien bilden sich aus Mineralquellen.

Aber nicht alle mineralischen Bestandteile schlagen die Quellen an ihrem Ursprungsort nieder. Große Mengen führen sie in Bächen und Flüssen den Seen und Meeren zu. In abfließenden Bächen und theilweise abgetrennten Meeresbäsen entstehen Salz- und Gyps-lager von gewaltiger Mächtigkeit, zu deren Bildung allerdings viele Jahrtausende erforderlich sind. Im offenen Ocean wird der Kalk von unzähligen pflanzlichen und thierischen Lebewesen aufgenommen und

lagert sich nach dem Absterben derselben zu mächtigen Schichten ab, die später durch die gebirgsbildende Thätigkeit der Erdrinde emporgehoben und zu hohen Gebirgen aufgethürmt werden.

Aber auch das kryallisierte und gefrorene Wasser (Eis und Eis) nimmt lebhaften Theil an der Zerlegung und Fortführung der Gesteine. Durch die Ausdehnung, welche das Wasser beim Gefrieren erleidet, zerprengt es das Gestein, in dessen feine Poren und Risse es eingedrungen ist. Mächtige Blöcke werden auf diese Weise losgesprengt, poröse Gesteine zerfallen durch die Wirkung des Frostes in lauter Sand. Dort, wo hohe Bergesgipfel Winter und Sommer von Schnee bedeckt sind, bilden sich mächtige Eisberge, die Gletscher, der Schnee gefriert durch den Druck der aufeinanderlastenden Massen und durch das im Sommer durchfließende Wasser. Das in den Schneeregionen sich fortwährend neubildende Eis schiebt den Gletscher immer weiter thalabwärts. Ein solcher Eisstrom hohlet gleichsam die Bergfläche aus, unablässig wühlt er den Boden auf, führt das Geröll mit sich fort und lagert es am Bergabhang als Grandmoräne ab. Die Gerölle, die so auf dem Untergrund des Gletschers entlang rutschen, reiben sich gegenseitig, es entstehen dadurch die sog. Gletschererdschiffe, Striche und Risse auf festen Gesteinen, über die der Gletscher seinen Weg nahm. Derselbe Vorgang findet gleichzeitig statt an den Seiten des Gletschers, auch hier werden die Gesteine geschliffen und Trümmer derselben als Geröll mit fortgeführt. Es bilden sich hier die Seitenmoränen, die noch vermehrt werden durch die Schuttmassen, die von den Seiten des Thales auf den Gletscher herabsinken. Häufig vereinigen sich zwei Gletscher wie die Arme eines Baches, wobei die beiden zusammentretenden Seitenmoränen zu einer Mittelmoräne verschmelzen.

Auf seinem Rücken trägt der Gletscher die durch Verwitterung losgesprengten Schuttmassen in's Thal, darunter oft gewaltige Blöcke. In den gemäßigten Zonen der Erde kommen heute die Gletscher nur noch in den höchsten Berggebirgen vor, während sie in den Polar-gebirgen noch tief herab, zum Theil bis zum Meerespiegel reichen. In diesen Gebirgen bedeckt das Inlandeis weite Strecken des Flachlandes. Erreicht ein solcher Gletscher das Meer, so zerbröckelt er und schwimmt als Eisberg von der Strömung getrieben weiter, Geröll und Felsstrümmen mit sich forttragend und sie bei seiner Auflösung auf dem Meeresgrunde abgelagert.

Man nimmt an, daß in einer früheren Periode der Erdgeschichte die Gletscher in den gemäßigten Zonen eine viel größere Ausdehnung gehabt haben, als zur heutigen Zeit und findet das dadurch bestätigt, daß weite Gebirgen, in die heute kein Gletscher kommt, charakteristische Gletscherbildungen aufweisen, wie gefriste Gefilde, Moränen und eratische Blöcke. Letztere, die sog. „Findlinge“, sind über weite Gebiete verstreut und oft von gewaltiger Größe. Da sie aus einem Material bestehen, das von dem, aus welchem die Gesteine ihres Fundortes bestehen, total verschieden ist, mußte man annehmen, daß sie durch unbekante Kraft aus fernem Gebirgen nach ihrem Bestimmungsort transportirt waren. So findet man in der norddeutschen Tiefebene Blöcke, die aus dem fernem Skandinavien stammen. Jetzt hat man die Gletscher als Transportmittel dieser „Findlinge“ erkannt und man folgert aus diesen und andern Thatfachen, daß vor hunderttausenden von Jahren die Gletscher über viel größere Gebiete ausgebreitet waren und bezeichnet diese Perioden als glaciale oder Eiszeiten der Erde.

In jenen Zeiten bildeten sich also auch die Moränen, welche als Hügel durch das schweizerische Zwischenland (zwischen Alpen und Jura) und über manche andere Flachländer ziehen.

Wie in den höchsten Regionen der Gebirge Schnee und Eis sind, um die Gesteine zu zertrümmern und wegzuführen, so arbeiten die unteren Regionen und im Flach- und Tieflande auch das fließende Wasser auf mechanischem Wege an der Zertrümmerung der Gesteine. Es zertrümmert ihr Material und führt es als Kiesel oder Sand, Thale; alle Hindernisse, die es auf seinem Wege findet, räumt es und führt sie mit sich. Es strebt unablässig dahin, die Gebirge zu tragen und die Tiefen der Erdoberfläche auszufüllen und diese durch die erodierende und denudierende (wegpflügende, abtragende) Thätigkeit des Wassers längst abgetragen sein, wenn nicht stets den Faktoren der Erde neue Gebirge entstanden wären.

Nicht selten sieht man auf hohen Bergen lange tiefe Furten Spuren von Felsblöcken, die in ihnen hinuntergerollt sind und sich am Fuß des Berges abgelagert. Kommt ein heftiger Regen oder schmilzt im Frühling der Schnee, so füllen sich diese „Steinschlagrinnen“ mit Wasser das tosend hinunterstürzt, Geröll und Schutt mit sich reisend, oft stürzen ganze Bergstücke in's Thal, die vom Wasser unterpült und ihren Halt verloren haben, man spricht dann von einem Felssturz, der in den Gebirgen eine keineswegs seltene und durch naturnothwendige, freilich für Menschen und Vieh oft verberbliche Erscheinung ist.

Zuweilen ereignet es sich, daß solche Trümmermassen in einem See fließen, denselben in zwei Theile zertheilend. Oder sie fallen einen Fluß, hemmen den Lauf desselben und stauen sie auf einem See, bis er endlich mit elementarer Gewalt sich Bahn bricht, Hindernisse mit sich fortreisend und das Thal überschwemmt.

Die Gletscherbestände, die von den Flüssen mitgeführt werden, sind sich gegenseitig, schlagen aufeinander und schleifen dadurch allmählich ihre scharfen Ecken und Kanten ab, so daß sie sich schließlich in glatte, kugelige und scheibenförmige Stücke, Kies, Schlottel) vermannen. Sie unterstützen die erodierende Thätigkeit des Wassers, indem sie im Untergrund und die Ufer des Flußbettes aufschauern und sich, auf selbe immer mehr vertiefend und erweiternd. So graben sich Bäche und Flüsse immer größere Betten und tragen die losgelösten Gesteinsmassen mit sich fort und durch diese a. Erosion (Ausnagung, Ausspülung) bezeichnete Thätigkeit des Wassers entstehen die Thäler.

Bei der Gebirgsbildung entstandene Sprünge und Verwerfungen der Erdrinde benutzt das Wasser als Angriffspunkte, um sie immer mehr auszuwaschen und zu erweitern, in breite Thäler umzuwandeln in die sich der Fluß immer tiefer eingräbt. Man bezeichnet sie als Spaltenthäler.

Stößt aber ein Bach in seinem Lauf auf eine hindernde Barriere, die er nicht umgehen kann, so staut er sich anfangs zum See an bis es ihm gelingt, sich tief genug einzunagen, um freie Bahn bekommen.

Solche Thäler, die sich das Wasser ausgegräbt, ohne an Spalten oder Rissen der Erdrinde Angriffspunkte gehabt zu haben, nennt man Eroosionsthäler.

(Fortsetzung folgt.)

Uebereinstimmend jedoch das doppelte Krankengeld den Betrag...

2. nach der 13. Woche: Der Niederschlesische Knappschafts-Verein ist nach § 61 Abs. 3...

II. Sterbegeld. Sterbegeld wird ohne gegenseitige Aufrechnung - von beiden...

III. Invalidisierungsverfahren. Beschließt der Niederschlesische Verein in dem zu I. 2. erwähnten...

IV. Geschäftsverkehr und Zahlungen. Der Bochumer Verein verpflichtet sich, dem Niederschlesischen...

Wenn man bedenkt, welche Arbeit und Umstände monatlich für den...

Dieses betrifft auch die Unfallinvaliden, soweit sie knappschaftlich...

Diese beiden Beschlüsse wurden gegen 1 Stimme angenommen...

Den bisherigen Mitgliedern, welche verhältnismäßig viel weniger...

Bar es hier nicht besser bei der Beratung des neuen Statuts...

Weiter wurde beschlossen: Die letzte zur Invaldisität führende...

Wir sind aber der Ansicht, daß nach obigem Vorstandsbeschlusse...

Ein Mitglied hat sich am 15. April einen Krankenschein aus...

Das Mitglied vom 15. April bis einschl. 2. Oktober...

1899 erwerbsunfähig war und zur Invaldisität vor...

Die neuen Krankenscheine sind, wie hier angegeben, durch Vor...

Ferner wurde beschloffen: Allen denjenigen berechtigten Mitgliedern...

Zum Schluß wurden von den Ältesten des Vorstands die Arbeiter...

Zu den Vorstandswahlen der Knappschaftskasse.

Die „Westdeutsche Volkszeitung“ bringt in ihrer Nummer...

dorf 17,70, M. Salsbrunn 67,30, Leipel 42,90, Dühthol 11,40...

Da von jetzt ab pünktlich an jedem Letzten des Monats abge...

Der Vorstand: J. W. Schürhoff.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Wohnum. Zu 200 Mark Geldstrafe wurde wieder mal unser Redakteur Otto Hue verurteilt, wegen Verleumdung der Bergbeamten am Deister. Vom Deister war uns durchaus glaubwürdig mitgeteilt, daß auch bei ihnen mehr Gewicht auf Kohlenförderung als auf peinliche Beachtung der Schutzvorschriften gelegt würde, mit Vorwissen der Beamten. Auch fehlte es an Verbandszeug. Das sollte nun nicht wahr sein, es erfolgte Anklage und am 2. August sah Hue auf der Anklagebank vor dem Bochumer Strafrichter. Der Angeklagte erklärte, der Artikel sei ihm von Verbandsmitgliedern an Deister, Bergleuten, die schon über ein Jahr für uns korrespondierten, ohne daß ihnen Anordnungen unterlaufen, eingehandt. Als die Anklage gekommen, habe der Gewährsmann an ihm (Hue) flehentlich geschrieben, er solle ihn doch ja nicht als Zeuge angeben, denn, sagte er wahrheitsgemäß wie der Artikel laute aus, dann würde er gemahregelt. Da wir den Mann nach seiner Mahregelung nicht halten konnten, das Gericht ihn auch nicht schätzen kam, so haben wir auf seine Verablangung verzichtet. Es ist ein Familienvater und käme in großes Gland. Nach jedem Bergprozeß, den ich hatte, be.arte D. Hue, „sind Entlastungszeugen, weil sie wahrheitsgemäß nur so aussagen konnten wie geschähen, gemahregelt worden von den Zeugen; Ich weiß, daß ich in einer fatalen Situation bin, aber dies ist nicht meine Schuld. Dürften meine Zeugen ohne Furcht, ihre Erklän zu verlieren, hier erscheinen, so würde der Wahrheitsbeweis vollständig zu führen sein. Habe ich persönlich doch schon am Deister in einer Versammlung und später in meiner Zeitung (die betreffende Nummer wurde vorgelegt) sinngemäß dasselbe behauptet, was nun unter Anklage steht, ohne damals angeklagt zu werden. Ebenso hat Möller in öffentlicher Versammlung am Deister jene Vorwürfe erhoben, ohne deshalb angeklagt zu werden. Ich hatte also gar keine Veranlassung, an der Wahrheit des mir Mitgetheilten zu zweifeln.“ — Die Zeugen Schürholt und Möller bestätigten, daß jener Artikel von Deister stamme, und Hue als Redakteur sehr vorsichtig sei, aber verpflichtet sei laut Vertrag, die Rechenmühsände zu beaufsichtigen zur Veröffentlichung zu bringen. Möller bestätigte ausdrücklich, daß er Ende 1897 in öffentlicher Versammlung am Deister sinngemäß dasselbe gesagt, was Hue geschrieben. — Die Aussage des kommissarisch vernommenen hiesigen Berginspektors lautete dahin, daß nach Angaben der betreffenden Beamten alles in Ordnung gehalten würde. — Der Staatsanwalt beantragte „wegen der schweren Verleumdung“ und „weil Geldstrafen doch nichts nützen“, 3 Wochen Gefängnis! Herr Rechtsanwalt Dr. Wallach II-Gießen plaidierte in ausgesprochener Weise für Freisprechung, da Hue in Wahrheit berechtigter Interessen verpflichtet sei, solche Mißstände zu rügen. Wenn er heute den Wahrheitsbeweis nicht antritt, so hat er ja erklärt, welchen eigenartigen Zuständen wir uns da gegenüber befinden. Glaubwürdig ist dargelegt, daß Zeugen Hue's gemahregelt wurden, daß er in der vorstehenden Zeile und keinesfalls die Absicht der Verleumdung hatte. Das alles muß dem Angeklagten gutgeschrieben werden; höchstens kam auf eine geringe Geldstrafe erkannt werden. Der Angeklagte kann aber zweifellos für sich den § 193 des Str.-G.-B. in Anspruch nehmen und bitte ich daher um seine Freisprechung. — Der Gerichtshof erkannte auf 200 Mk. Geldstrafe, eventl. 20 Tage Gefängnis, nebst den üblichen Nebenstrafen. Hue habe nicht das Recht, für sich den § 193 in Anspruch zu nehmen, da er nicht als Vertreter der Bergleute gelten könne. Die Bergleute hätten sich an die Bergbehörde (!!) wegen Abstellung von Unbeständen zu wenden. — Dieser Prozeß ist auch ein treffliches Zeitbild. Wir haben in diesem gründliche Befragung zu erzielen, an die Behörde wandte. Wir haben uns öfter schon direkt an die Bergbehörde gewandt und derselben ... gestanden gemeldet. — Wir haben es nicht auf öffentlichen Scandal abgesehen, sondern uns liegt alles daran, die Unbestände auf den Werten zu beseitigen; dabei wurde uns bei Inanspruchnahme der Bergbehörde in den nächsten Zeitheften: Bekümmert euch nicht um solche Sachen (Klaussthal), oder wir bekommen gar keine Antwort. Und trotzdem weisen uns die Richter immer wieder auf die Bergbehörde hin! Dieser sollen wir die Klagen unterbreiten. Damit haben wir den Anfang gemacht, was wir erachten reizte nicht zur Fortsetzung. Aber wir werden bestraft. Geraberg vernichtet ist aber für unsere Rechtssicherheit die traurige Thatsache, daß die Bergleute sich fürchten, vor dem Gericht als Zeuge gegen die Zeugen zu erscheinen, weil sie angeben, aber sie ihre Zeugenpflicht aus. Mahregelung befürchtende Thatsache ein, und dann denke er darüber nach, wie herrlich weit wir es schon brachten in der Aufdeckung angegebener gefährlicher Unbestände. Ja wir haben es herrlich weit gebracht und haben alle Ursache, uns um die Affaire Dreyfus zu bekümmern.

— An die Redaktion des „Bergknappen“ ging folgende Zuschrift ab: „Die verehrliche Redaktion darf ich wohl bitten, im Interesse der Einigkeit der Bergleute nachstehende Erklärung in Ihrem Organ aufzunehmen: In der Nummer 24 des „Bergknappen“ ist unter Rütterscheid über eine Versammlung berichtet, in der ich gesprochen habe. Es heißt dort in gepulverten Schrift, ich hätte gesagt: „Es müßten wohl noch einige das Bedürfnis sich auf christlicher Grundlage zu vereinigen, was durchaus nicht notwendig und verderblich sei. Gerade weil die heutige Gesellschaftsordnung noch zu christlich sei, käme der Arbeiter nicht zu seinem Rechte.“

Dazu erkläre ich: Wenn ein Redner in einer Arbeiterversammlung einen solchen Satz wie den letzten verbreitet, der Redner unbedingt in's Ehrenhaus gehört. Ich habe weder dieser noch einen ähnlichen Satz gesprochen. Der Verlauf der Versammlung war im Gegenteile folgender: Ich hielt zuerst ein Referat, in welchem ich mit keinem Worte das religiöse Gebiet betrat. Dann aber nahm in der Diskussion das Gewerkschaftsmitglied Doll das Wort und brachte sofort die Sprache auf religiöse Dinge, was der Einziger im Bergknappen allerdings nicht mittheilt. Im Bergknappen stellt es der Einziger (wohl Doll selbst) so dar, als hätte ich ohne jede Veranlassung das wirtschaftliche Gebiet verlassen und mich auf das religiöse gegeben. Aber erst als Doll in völlig unangebrachter Weise die religiösen Empfindungen in Verbindung gebracht mit den verhandelten bergmännischen Fragen, war ich gezwungen, den Standpunkt des Bergarbeiterverbandes in Bezug auf Religion zu präzisieren. Ich sagte, daß die Religion eine Herzens- und Gewissenssache eines jeden Einzelnen wäre, die gewerkschaftlichen Organisationen hätten sich nicht gegen oder für die Religion zu verwenden, sondern sich nur mit rein wirtschaftlichen Fragen zu beschäftigen. Ganz im Gegensatz zu den Behauptungen des Gewährsmanns am „Bergknappen“ habe ich dann gesagt, wenn nur die christlichen Gebote allseitig, besonders von den Werksbesitzern befolgt würden, dann stände es besser um die Arbeiter. Ich habe dabei habe ich an die Feiertagsberatung der Brüder der Bergleute erinnert. So ist der Sachverhalt und ich bin bereit, mich mindestens 20 Mal in der Versammlung anwesend zu zeigen, die Wahrheit des eben Gesagten bezeugen zu lassen. Der Gewährsmann hat augenscheinlich nicht die Fähigkeit logisch und sachlich zu denken. Das beweist er, ganz abgesehen von anderen, schon dadurch, daß er in Bezug auf mich mit den Ausdrücken wie „jugendlicher Agitator“, „jugendlicher Herr aus Essen“, „Flaumbüchchen“, „hinter den Ohren trocken werden“, „Wiesengittrich“, „äußerst junger Langhorst“ und ähnlichen um sich wirft. Ich will mehr christliches Empfinden zeigen, wie der sich als Christ aufspielende Einziger und nicht auf seine herablassenden Auszerungen erwidern. Nur das sei ihm gesagt, daß ich in den nächsten Monaten das 28. Lebensjahr erreiche und schon seit drei Jahren meiner militärischen Dienstpflicht praktisch genügt habe. Muß man, um „Agitator“ zu sein, erst jenseit Körperlich herantreten können, daß man sich nur am Stock schleppend fortbewegen kann? Ich habe diese Erklärungen gegeben, um keine Zweideutigkeiten im Zusammenhang der beiden Bergarbeiterverbände aufkommen zu lassen. Es ist am besten so, will man das Aufkommen von Märchen verhindern. An diesen Märchen haben nur die Gegner der Bergleute Gefallen. Das sollten sich alle die merken, die sich zu Märchenverbreitern hergeben, wie der betreffende Einziger.

Bitte kameradschaftlichen Glückwunsch!

Fr. Langhorst-Essen.

Der „Wiarus Polski“ versucht anlässlich des von unserer Verbandsleitung besonders im Herner Revier verbreiteten in polnischer und deutscher Sprache herausgegebenen Flugblattes, seine Landeskunde vor unserer Freundschaft zu warnen. Unser Verbandsorgan habe in Bezug auf den Zustand und die Ursachen in Herner geschwiegen, daß nur die Polen allein die Schuld daran trügen, und habe es sich bei Behandlung der Sprachverordnung vorbehalten lassen, daß es sich freuen würde, wenn kein polnischer Arbeiter Beschäftigung fände, der nicht fließend deutsch sprechen könne. Unsere Kollegen vom „Wiarus Polski“ können entweder nicht recht deutsch lesen oder wollen es nicht verstehen. In unserem Leitartikel in der Nr. 26 vom 8. Juli, haben wir unsere Meinung über die Ursachen und die Folgen des Herner Streiks in so klarer und präziser Weise ausgedrückt, daß gar keine große Aufzählung dazu gehört, herauszufinden, daß wir die armen Polen eher entlastet als belastet haben. „Sind die armen Opfer denn die Schuldigen?“ schrieben wir: „Nein, tausendmal nein!!! Einige sind gestorben, andere werden noch blühen als Zeugen des Systems der maßlosen Arbeiterverachtung.“ Schon dieser eine Satz genügt um die Behauptung des „Wiarus Polski“ als pure Erfindung hinzustellen. — Wegen der Sprachverordnung haben wir mehrmals Veranlassung gehabt uns auszusprechen, es ist uns aber nicht eingefallen, jemals einen solchen Ausdruck zu gebrauchen, wie ihn uns das Polenblatt in den Mund legt, der stünde ganz im Widerspruch mit unserer grundsätzlichen Stellung zur Arbeiterfrage. Wir gönnen auch den Polen ihr Brod, können es aber ebenfalls nicht in der Ordnung finden, wenn der heutzutage nicht mächtige junge Leute, die auch vom Bergbau nichts verstehen, sofort an gefährliche Posten gestellt werden, wo ihr Unverständnis heillosen Unglück anrichten kann.

Gefahr. Wir haben mal wieder die Rechnung ohne den Wirth (oder die Polizei?) gemacht, als wir für den 13. d. M. bei Kreter eine Bergarbeiterversammlung in Aussicht nahmen. Kreter fürchtet, daß ihm dann die Polizeikommission auf 10 Uhr festgesetzt würde und hat aus diesem Grunde seine Zusage zurückgezogen. Aufklärung in öffentlicher Versammlung über das Knappschäftsstatut können wir also hier trotz den Bemühungen des Vizeleiters H. nicht schaffen. Soq. Kambimvereinen wird bei ihren Veranstaltungen nichts in den Weg gelegt, aber wenn der Bergmann über seine wichtigsten Interessen sich besprechen will, dann hapert's gewöhnlich mit den Lokalen. Fürchtet man denn wirklich, daß der Bergmann zu klug wird? Kann die preussische Staatsgewalt einen aufgeklärten Bergarbeiterstand nicht gebrauchen? Die Statuten und Befehle, welche zur Regelung der Verhältnisse der Bergarbeiter zum Staate, zu ihren Arbeitgebern und zum Schutze ihrer Gesundheit gegeben worden sind, sollten unter den Bergleuten doch auch möglichst bekannt werden, damit sie richtig zur Anwendung kommen. Durch Unmöglichkeitmachung von Versammlungen arbeitet man aber diesem Zwecke direkt entgegen. Die einzige Antwort darauf kann nur sein: Schließt euch Mann für Mann der Organisation an, tretet ein in den deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverband und holt euch aus der Verbandszeitung die nötige Aufklärung über alle wichtigen Befehle, Knappschäftsstatuten etc., welche eure Lebensinteressen auf's tiefste betreffen. Am Schlusse müßten wir noch alle Kameraden auffordern, sich mit Frau und Kindern an dem Auszuge zu beteiligen, der Sonntag den 20. August nach Grullbad bei Bruch unternommen wird. Treffpunkt 1 1/2 Uhr in Holtzerhausen bei Wirth Weber.

Rinder (Mähr). Die Klage des Bergmanns August Schröder von hier gegen die Zeche „Friedl. Nachbar“ am Berggewerkegericht (Spruchkammer Gattling) wegen Lohnkürzung, fand am 5. Juli d. J. dahin ihren Austrag, daß gen. Zeche zur Zahlung des fehlenden Lohnbetrages und Tragung der Kosten verurtheilt wurde. Dem Kläger war durch den Revierrichter Brandege der bisherige Schlichtschloß für Monat Juni stillschweigend um 25 Pfg. pro Schicht gestrichelt worden, so daß Schröder erst am Lohnstage im Juli davon Kenntniß erhielt. — Den Kameraden aber empfehlen wir in allen ähnlichen Fällen, nicht — wie es jetzt noch gemeinlich geschieht — die Faust in die Tasche zu ballen, sondern unverzüglich den Klageweg beim Berggewerkegericht zu beschreiten. Ganz besonders ober sollten alle, die dem Bergarbeiterverbande noch nicht angehören, demselben schleunigt beitreten. Glückauf!

Rothenburg. Am Sonntag den 30. Juli fand in dem Lokale des Wirths Degenhardt eine öffentliche Bergarbeiter-Versammlung statt, die von den Vizeleitern Jbens, Paken, Kopers und Hartmann einberufen war. Zur Tagesordnung stand: Das neue Knappschäftsstatut und seine Folgen. Nach Eröffnung der Versammlung die von 400 Mann besucht war, nahm Vizeleiter Hartmann das Wort; zum Schluß wurde von dem Redner der Herner Streik mitbelehnet und das Zusammengehen der beiden Verbände bei der Vorstandswahl der Knappschäftsstelle von den Kameraden mit Freuden begrüßt. Am Schlusse erbat Kamerad Hartmann die Anwesenden, soweit sie noch nicht der Organisation angehörten, sich derselben anzuschließen, weil nur durch diese was zu erzielen sei und Einigkeit stark mache. (Allseitiger Beifall.)

Essen. Am Sonntag den 30. Juli tagte in der „Rothenburg“ die monatliche Mitgliederversammlung der hiesigen Zehlfstelle. Seit langer Zeit ertraten sich unsere Mitgliederversammlungen keines so zahlreichen Besuchs wie diese. Mit höchlichem Gefühle der Genugthuung vernahmten die anwesenden Mitglieder die Mittheilung des Kameraden Langhorst, daß sich die Mitgliederzahl der Zehlfstelle Essen seit den letzten drei Monaten verdoppelt habe. Eine größere Anzahl Kameraden meldeten ihren Beitritt zum Verband an. Kamerad Gint her-Giedlinghofen referirte dann zunächst über das „Grubenunfallrecht“ auf Zeche „Rücklinghausen“, unter recht gespannter Aufmerksamkeit und allgemeinem Beifall seiner Zuhörer. Langhorst sprach über „zwei speziell über den diesbezüglichen Vorstandsbeschluss, welcher letzterer von zwei Kameraden, wie kürzlich in Dortmund, allerdings sachlicher und ruhiger wie dort, nicht gebilligt wurde. Die beiden Kameraden sind erpöckelweise keine Fanatiker und sie werden wohl bei etwas reiflicherem Nachdenken über die damaligen Vorgänge gern einer besseren Belehrung und Erkenntniß zugänglich sein. Von den beiden Referenten und dem Vertrauensmann wurde der Vorstandsbeschluss entschieden verteidigt, unter Zustimmung der überwiegenden Mehrheit der Mitglieder. Des weiteren wurde beschlossen, am 13. August einen gemeinschaftlichen Ausflug mit Familienangehörigen nach Werden zu veranstalten.

Ein Mann von derben „Schlage“ scheint der Hülfstheiler Joschaim von der Zeche „Gerkules“ zu sein. Von Bergleuten der genannten Zeche wird uns nämlich berichtet, daß der genannte Steiger fast fortgesetzt einen Theil der Schichtzeit dazu verwendet, die Pferde-treiber durchzuprügeln. Ja er soll sich auch schon dazu verweigern, was diese sich zu seinem Leidwesen selbstverständlich dem doch nicht so ohne weiteres gefallen lassen. Sollte dieser lebenswichtige Herr Steiger aber auch einmal bei der weiteren praktischen Verthätigung dieser seiner „Härtlichkeiten“ den „Mächtigen“ zutreffen, der ihm eine „dankbare Erwidrerung“ applizieren würde, so könnten wir das zwar nicht billigen, aber doch begreiflich finden. Vor allen Dingen hoffen wir, daß diese Zeiten dem Herrn Joschaim eine Warnung sein und in ihm die Ueberzeugung wachrufen werden, daß wir nicht mehr im Zeitalter der mittelalterlichen Sklaverei und des Faustrechts leben.

Glück. (Von Zeche „Graf Moltke“.) Nach Aussage eines Unterbeamten sind hier in der Woche vom 16. bis 23. Juli wegen Nichtabgabe der Fahrkarte 127 Mann mit je 3 Mark, verschiedene noch höher und verschiedene niedriger, mit 1 und 2 Mark bestraft worden. Das Ordnung mit der Schacht mit der Ein- und Ausfahrt herrschen muß, wird wohl einem jeden Kameraden einleuchten. Daß aber die Leute gemüthlicher gezwungen werden zu den sogenannten „Füßeln“, dies wird wohl der Zecheverwaltung noch nicht recht einleuchten wollen. Sorge dieselbe für freien Weg nach dem Schacht, denn in dem Untrief vom Hauptquerweg nach dem Schacht, wo die Fahrmarken zur Ausfahrt abgerufen werden, stehen den ganzen Tag die Holzstöße aufgefahrt, die dann Nachts zur Holzförderung benutzt werden, und hierüber soll dann der Arbeiter mit seinem Gezehe und Lampe in der Hand klettern weil der Gezehwagen direkt am Schachte steht, und die Arbeiter, die nun zur folgenden Schicht anfahren, müssen ihr scharfes Gezehe noch vom Tage mit auf dem Förderkorb nehmen. Bei dem Klettern über die Treppen und mit dem scharfen Gezehe beim Schacht kann doch in dem Gebränge leicht ein Unglück passiren. Den

Schaden hat dann immer der Arbeiter. Eine Abschaffung der Mißstände wäre hier wohl wünschenswert. Auch florirt das Kohlenhauer hier gut. Im Monat Juli, während 26 Schichten war niedrigste Tage für Mindermaß und unreine Kohlen pro Tag Wagen, die höchste Tage 72 Wagen; zwischen diesen beiden Zahlen hat es sich die 26 Arbeitstage auf- und abwärts bewegt, ein Vergleich sich den Durchschnitt dieser Summe leicht ausrechnen. Die Schichten sind an der Tagesordnung; Kohlenhauer mit 34, 36 bis 38 Schichten sind gar keine Seltenheit, sie werden ja freiwillig gemacht — aber diese Methode kommt ein praktischer Bergarbeiter ja gut genaugen. Nach zuverlässigen Angaben sind also im Monat Juli ca. vierhundert Mark an Strafgebern für die „Unterstützungskasse“ gesammelt; den Strafgebern für gemalte Wagen Kohlen soll doch auch ein Theil in die „Unterstützungskasse“ fließen. Weiter bringt eine Vertheilung, wie auf „Graf Moltke“, von gut über zweitausend Mann, am im Monat durchschnittlich 80 bis 100 Mark von überflüssigen Pfennigen am Lohnstag für die Unterstützungskasse ein. An familiären Geldern die dieser Klasse zufließen, hängen die Schweißgroßchen Arbeiter; dann muß es aber auch dem Arbeiter zukommen, daß er der regelrechten Vertheilung dieser Gelder für seine bedürftigen Kameraden mittheilhaftig und sich über den Bestand der Kasse, besonders am Jahreschlusse, informieren kann. Findet dieses an „Graf Moltke“ nun statt? Auf verschiedenen Schichten hier in der Umgegend wird bei Jahreschlusse, in der Regel im Januar, eine Leihstabelle von der Unterstützungskasse ausgehängt, welche Auskunft giebt über den vorjährigen Bestand, die Jahreseinnahmen, Ausgaben und den Bestand der Kasse. Auch sind Arbeiter mit an der Verwaltung der Kasse beteiligt. In der Regel ist auch eine Liste für Unterstützung in Krankheitsfällen festgesetzt. Hier hören und sehen aber viele Bergleute von einer solchen Einrichtung nichts; die Verwaltung und Auszahlung der Unterstützungsgelder liegt wohl allein den Händen von Zechebeamten. Manche Kamerad hat nun einmal den Muth in Krankheitsfällen wegen Unterstützung die Kasseverwaltung anzugehen, er schießt entweder seine Frau oder läßt sie ganz bleiben. Wenn Kameraden die Unterstützungsgelder entgegennehmen könnten und in Krankheitsfällen regelmäßige Unterstützung festgesetzt würde, wäre es der Verleumdung schon lieber. Die Verwaltung dürfte doch bei halbwegs gutem Willen der Unterstützungskasse eine Organisation geben, wobei auch der Arbeiter für seine Theil mit rathen und thaten könnte.

Billmerich. Die für den 30. Juli auf der Zeche des Herrn Hiddemann angemeldete Versammlung konnte nicht stattfinden, weil folgendes vom Amte Fröndenberg aus am 28. Juli zugegangene Schreiben beweist:

„Zu der von Ihnen angemeldeten Versammlung der Bergarbeiter kann die polizeiliche Erlaubniß nicht erteilt werden, da die Name (Zeche) den Anforderungen, die an Räume, in denen öffentliche Versammlungen abgehalten werden sollen, nicht entspricht.“ In Vertretung Schnitz-Neuhoff, Beigeordneter.

Am den Herrn Bergmann Franz Paschedag, Billmerich, Lüdenberg. Am Sonntag den 6. August fand beim Wirth Busse Wellingshoferhaide eine Versammlung für den hiesigen Knappschäftsprengel statt. Der Vizeleiter Hansmann in Giedlinghofen legte in einer längeren Vorrede die Vorzüge und Nachteile des neuen Statuts aus einander. Daß der Redner so recht aus dem Herzen der Versammelten sprach, bewies der reiche Beifall, der ihm am Schlusse des Vortrages spendet wurde. Hierauf redete der Vizeleiter Dehler, derselbe unterzog einzelne Paragraphen des Statuts einer scharfen Kritik. Nachdem noch die Kameraden Schürholt und Schröder, die zufällig anwesend waren, einige beherzigende Worte gesprochen, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute im Lokale des Herrn G. Busse zu Wellingshoferhaide stattfindende öffentliche Bergarbeiterversammlung protestirt gegen eine Erhöhung der Beiträge für die Knappschäftsstellen. Bevor unsere Knappschäftsstelle nicht dergestalt festgelegt ist, daß man als Invalide auch halbwegs von der Pension leben kann, möge der Knappschäftsstand einen Antrag auf Gehalts-erhöhung der Aeltesten, wenn ein solcher eingebracht sollte, zurückweisen, d. h. so lange nicht annehmen, bis daß uns von der erheblichen Ueberschüssen noch ein wesentlicher Theil auf unsere Pension zugewendet wird.“

Aus dem Oberbergamtsbezirk Bonn.

Brilon. In der hiesigen Knappschäftsstelle herrschen für die Arbeiter tieftraurige Zustände. Der Vorstand besteht aus Beamten, das sagt recht viel. Schon haben die Arbeiter Eingaben um Besserung gemacht, aber keine Antwort bekommen. Wie traurig die Verhältnisse sind, wird dem „Bergknappen“ in folgenden Worten geschildert: „Daß die Briloner Knappschäftsstelle einer der schlechtesten ist, läßt sich leicht beweisen. Der Beitrag ist jetzt schon wieder um 20 Pfg. erhöht worden, aber keine größere Gegenleistung wird gewährt. Jeder vermüthigte Mensch sollte doch einsehen, daß diese Zustände unhalbbare sind. Das Krankengeld, vom 4. Tage an steht auf 1 Mk. Lohn und Freiertags giebt es keine. Noch schlechter ist es mit dem Invalidengeld bestellt. Wenn z. B. ein ständiges Mitglied ein Dienstalter bis zu 10 Jahren in der Kasse hat, so erhält es monatlich 4.50 Mk., steigend von 5 zu 5 Jahren mit 1.20 Mk. Und wenn ein Mitglied in diesem Alter stirbt, dann hat die Witwe 2.25 Mk. pro Monat und steigend; immer nur die Hälfte der Pension des Mannes. Es giebt der Fälle hier sehr viele, daß Arbeiter in jüngeren Jahren schon verbracht und bergfertig sind. Das sind doch tieftraurige Verhältnisse. Sie haben dann meistens wohl eine zahlreiche Familie, aber noch keine Hilfe von derselben. Frage sich mal jeder rechtbedenkende Mensch, ob mit so einer Unterstützung aus der Knappschäftsstelle handzuhalten ist. Wenn der Arbeiter in gesunden Tagen nur 3 Mk. verdient, so hat er diesen Lohn sicher zum Unterhalte der Seinen notwendig, ohne daß er als Verschwendner zu erklären ist. Nun tritt aber noch Krankheit ein. Es kommt vor, daß einer für 4-6 Wochen Brod hat, jeder hat es aber nicht, und so zieht mit der Krankheit gleich Noth und Gland in die Familie ein. Da ist es wohl ein gewisses berechtigter Wunsch der Arbeiter, ihre Lage zu verbessern.“ Jetzt stehen wieder die Vorkämpfer vor der Thür und es wird aufgefordert, sich daran zu beteiligen. Der Gewerksverein hatte hier seine Zeit fast verbracht, aber Schlichtigkeit der Arbeiter, Quertreiberei haben die Organisation zurückgebracht. Erinnert sei nur daran, daß im Zusangebillat vor Jahresfrist die Briloner Bergleute aufgefordert wurden zur Trennung vom Gewerksverein! Es ist doch fatal, wie wenig die Thaten des großen Johannes mit seinem arbeiterfreundlichen Werken übereinstimmen. Die Briloner Kameraden müssen sich frei machen von allen verlegenden Einflüssen, dann wird es besser für sie.

Aus der Provinz Sachsen und Thüringen.

Stahfurt. Auf dem Werke Ludwig II wurde am 21. Juli der Fördermann Gellert durch hereinbrechende Salzmassen so schwer getroffen, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstarb. Er war, wie anzunehmen ist, ein Opfer der Akkordarbeit. Die Förderleute sind hier durch das Wagenschleppen gezwungen keine Minute zu veräumen, um auf Lohn zu kommen. U. Dritte von der Unglücksfall vorzukam, hatten die Hauer geschöpft, aber auch nicht berast, sie waren bei dieser Arbeit und vermuthet nicht, daß das Stück Salz so umfangreich war. Der Betriebsaufseher hätte aber doch den Fördermann so lange verbieten sollen, bis die Hauer wieder alles sicher gestellt hatten: der Fördermann war kaum dorthin gefahren, als ihn das Schicksal ereilte; waren die Ausfahler nicht so weit entfernt gewesen, konnten sie auch mit verunglücken. Wie lange werden sich doch die Förderleute bei dem geringen Gehalte noch gefallen lassen? Es sollte einer über den Durchschnittslohn verdient, wird das Gehalte reduziert, dann haften und kaufen die Leute, um es wieder auf den alten Stand zu bringen. Es ist also die höchste Zeit, daß Ihr Förderleute an die Organisation denkt und Euch dem Deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverbande anschließt. Ein Bergmann.

Leuditz. Da bei uns großer Localmangel herrscht, sind wir gezwungen durch Hausgenossenschaft für den Verband zu agitiren. Durch die jüngsten Ereignisse auf den Köstlicher Braunkohlenwerken Nr. 263 und 265 gewinnen wir Boden. Aufsehen hat eine gräfliche Familie

seiner Arbeit, welcher der Kamerad Sochni in Neupzig zum Opfer gefallen ist, verdient auf obengenannten Werke 2 Mk. pro Schicht 6 bis im Alter von 9 Jahren bis auf 7 Monate herab leben sollten, denn der Tadel der Frau, die beim Drucker arbeitet, kann wegen den vielen kleinen Kindern, die sie zu versorgen hatte, nicht groß gewesen sein. S. kam nun manchmal recht angegriffen und öfters Streikigkeiten zwischen den Schelenten. Die Frau hat diesen Zwistigkeiten auf eine schauerliche Weise ein Ende gemacht. In einer spaltete den schlafenden Gemanen den Schädel. Ein Todeserschellen, und der Unglückliche hat alten Erdenjchmerz überstanden. Die Frau bietet sich den Hühnern freiwillig dar, ihrer wartet der Genter oder langwierige Buchhausstrafe. Den Kindern öffnet sich das Waisenhaus. Das Ende einer Bergmannstragodie, wie sie entsetzlicher kein Romanbildner erfinden könnte. Wenn auch nicht alle Zwistigkeiten im Schooße von Bergmannsfamilien durch Wuth und Todtschlag enden, so müssen aber solche Vorkommnisse doch die Vergleute zum Nachdenken antreiben und sie zur Verbesserung ihrer Lage anspornen. Wenn sich das Gend so steigert, daß die Ehegatten nicht mehr voreinander sicher sind, daß die Frau verzweifelt dem Vater ihrer Kinder und dem Ernährer derselben auf graumächtige Weise durch Schmach und Schande auf ihren Namen häßt, dann ist es die höchste Zeit, daß die Arbeiter sich ermannen und zu ihrer Ehrenrettung Mittel ergreifen, die ihnen ihre Kameraden als Rettungsanker darbieten. Wir wissen, um das Gend und Verbrechen aus der Welt zu schaffen, giebt es noch kein Universalmittel; aber um das Gend zu mildern, Verbrechen zu verhindern, muß neben der materiellen Besserstellung der Arbeiter auch die geistige Weiterbildung derselben nicht aus dem Auge gelassen werden. Um solche Vortheile zu erringen und zu sichern ist der Anschluß der Vergleute an den „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verband“ notwendig.

**Größen.** Anstatt hinter meinem Rücken mich zu verdächtigen, ich hätte eine Art Lohndrückerei verbrochen, möchte ich doch bitten, daß man in der Zahlreichen-Verammlung mich darüber befragt. Ich sehe gern Rede und Antwort. Immer offen und wahr!

**Seih.** Material zur Buchhausvorlage? Auf der Grube „Jakob“ bei Trebnitz sind eine ganze Anzahl italienischer und polnischer Arbeiter mit Baggararbeiten beschäftigt. Die Leute schlafen zumeist auf der Grube in einer dazu hergerichteten Baracke. In der Nacht zum Sonntag auf Montag kam es unter diesen Leuten, die dem Schnaps sehr zugewidmet hatten, zu einer blutigen Schlägerei, bei der das Messer eine Hauptrolle spielte. Auch Schaufeln und Latien wurden benutzt. Ein Mann ist durch einen Stich in die Lunge, mehrere andere durch solche in den Kopf verletzt. Die Polizei hat 8—10 der selben verhaftet und in das Gefängnis nach Leubnitz abgeführt. Ob man diese Schlägerei auch ausbeuten wird für die Buchhausvorlage? Die Schläger waren leider keine deutschen Streiter, sondern italienische und polnische, für den Staat höchst nützliche Elemente, die man ja so gern als Erbsen herbeiführt. Nur recht viel solcher Leute — die leider in Nothheit und Unwissenheit aufgewachsen sind — herbeigeholt, dann wird man in Deutschland bald die Folgen sehen. — Zu der Schlägerei bei Grube Jakob ist noch nachzutragen: Vier von den verwundeten Schlägern wurden gestern früh nach Halle in die Klinik geschafft, zwei andere schwer zugedrückte Arbeiter konnten noch nicht transportiert werden. Dreizehn wurden verhaftet. Ein Arbeiter hat mehrere Stiche in den Rücken bekommen, von denen einer die Lunge verletzte, so daß er hoffnungslos darniederliegt. Einem anderen wurde das Rückgrat zweimal getroffen.

**Steinach.** Die Versammlungen am 28. Juli in Steinach und am 29. in Pöschbach erfreuten sich eines regen Besuches. U. G. Steinach und Zwicau sprachen in beiden Versammlungen unter großem Beifall über die Forderungen der Grifflmacher. An der Diskussion theilnehmte sich noch ein Bauarbeiter aus Berlin, der in flammenden Worten den Grifflmachern eine stramme Organisation als Rettungsanker empfahl. In beiden Versammlungen wurde beschlossen, daß die fiskalischen Grifflmacher durch ihre Namensunterschrift bestätigen, daß es keinem Zweifel unterliegen kann, daß der Vertrauensmann K. Weigelt, obgleich er nicht mehr fiskalischer Grifflmacher sein kann, das Recht und die Pflicht gehabt hat, für die fiskalischen Arbeiter die Forderungen an ihren Arbeitgeber einzureichen. Es werden auf Grund dieses Beschlusses nun Unterschriften gesammelt und dem hohen Arbeitgeber Staat zugestellt. Daß die gegenwärtigen Forderungen von dem hohen Arbeitgeber nicht anders beschieden werden, als die früheren Petitionen, war kaum anzunehmen, denn so lange noch ein Vertrauensmann besteht, bezahlet der Staat nicht mehr; wenn nicht paßt, der kann ja gehen. Frühere Anträge der fiskalischen Grifflmacher wurden gewöhnlich „sachgemäß“ dahin beschieden, daß es hieß, sie sollten erst einheitliche Beträge fordern; das ist nun gethoben, aber jetzt ist der Antragsteller ein aus den herzoglichen Grifflmachern Ausgewiesener. Grund genug, um wieder einen ablehnenden Bescheid zu fassen. Aufgeschoben ist aber nicht aufgehoben.

— Die unterm 28. Juli bis 1. August hier und in der Umgegend stattgehabten Versammlungen nahmen einen recht günstigen Verlauf. In jeder Versammlung herrschte einmüthige Begeisterung für die gute Sache. Der Redner, Mannor Louis Götstein aus Zwicau verstand es vorzüglich, überall den Anwesenden aus dem Herzen zu sprechen und erwiderte den größten Beifall. Seine Hauptaufgabe bestand darin, die Grifflmacher auf die Nothwendigkeit der festen Organisation und Durchführung ihrer gestellten Lohnforderungen hinzuwirken. Außer in den Versammlungen in Steinach und Pöschbach, meßten sich in jeder Versammlung neue Kameraden zum Verbands an. Wo fiskalische Arbeiter vertreten waren, wurde folgender Beschluß gefaßt: Die fiskalischen Grifflmacher bestätigen ihrer Namensunterschriften, daß es keinem Zweifel unterliegen kann, daß der Vertrauensmann Karl Weigelt auch für sie die Lohnforderungen ihrem Arbeitgeber zustellen hatte. Der Besuch von der Steinacher Versammlung ließ zwar zu wünschen übrig, es mag als Grund angenommen werden, daß der Freitag für die Grifflmacher zu Versammlungen sehr unpassend ist, mag auch sein, weil die fiskalischen Grifflmacher 8 Tage vorher schon Zahlung gehabt und in Folge dessen die „Spähne“ ausgegangen waren. Es war aber der Zweck dieser Versammlung zu berücksichtigen und deshalb durfte kein Mann fehlen. Die wichtige Angelegenheit nöthigt zum Handeln, man darf jetzt nicht die Schlafmüße über die Ohren ziehen, um nichts zu hören und zu sehen. Fast will es scheinen, daß seitdem die Lohnforderungen an die Unternehmer gestellt worden sind, ein Theil hiesiger Kameraden eine gewisse Scheu zeigt, diese offen zu vertreten. Vielmehr suchen sie sich ihren Verpflichtungen dadurch zu entziehen, daß sie einfach aus dem Verband ausstreiten oder den Versammlungen hübsch fern bleiben. Diese Handlungsweise mag wohl alten Weibern anstehen, aber überzeten Arbeitern nicht. Kameraden nicht diese Gleichgültigkeit, verachtet die Frigheit. Sorget dafür, daß wir volle Versammlungen bekommen. Jeder einzelne werde zum Agitator, dann werden wir über kurz oder lang unsere Forderungen in Erfüllung geben sehen.

**Zwidau.** Der jüngst erwähnte Fahrbescheid der Handels- und Gewerbelammer zu Plauen auf das Jahr 1896 ist nicht ohne die Geschäftsberichte der Werke des hiesigen Reviers aufschluß. Die Zahl der Werke blieb 17 wie im Vorjahre. Die Gesamtsumme sämtlicher Schächte stieg von 15754 auf 16774 Mtr. Die Gesamtsumme der Förderung fiel von 2545740 auf 2371702 Tn. und um 6,84 pCt. (im Vorj. 1,33 pCt.). Trotzdem ist der Werth der Förderung wieder gestiegen, der Durchschnittswert des Doppelcentners erhöhte sich dagegen von 98,74 auf 105,59 Pfg. oder um 6,94 pCt. (im Vorjahre 7,89 pCt.). Auch die Produktion von Gols und Hünbern hat sich 63 933 auf 57 843 Tn. oder um 9,53 pCt. vermindert (s. Vorj. um 3,42 pCt. erhöhte) doch ist der Durchschnittswert des Doppelcentners von 1,38 auf 1,55 Mfr. oder um 10,97 pCt. (im Vorj. um 15,67 pCt.) gestiegen. Der durchschnittliche Mannschafsbestand fiel von 11191 auf 11188; im Vorjahre stieg er um 1,12 pCt. Die Summe der gezahlten Löhne soll jedoch von 11705293 auf 12085416 Mfr. gestiegen sein. Das wäre ein Durchschnittslohn von 1071 Mfr. 26 Pfg. Da sind natürlich wieder tüchtig Ueberhöchsten und Beschäftigten gemacht worden, auch haben die Calculatoren der Werke bei der Durchschnitts-

lohnberechnung wieder ihre Kunst gezeigt; für uns ist die Lage der Bergarbeiter im Allgemeinen maggebend, sie hat sich gegen das Vorjahr in 12—14stündiger Schicht erfordert um solche Strapazen auszuhalten zu Kohlschlagung wieder quitt wird. Auch die Schächter der 382 Beantw. ständlich sind auch die Aktionäre nicht leer ausgegangen. Ueber die Dividenden auf den größten Werken — „Wilhelmshütte“, „Bürgerhütte“, „Vereinsglück“ und „Erzgebirgisches Werk“, „Bürgerhöher“ waren wie im Jahre 1897 haben wir zu Anfang dieses Jahres berichtet von allen sächsischen Werken vorliegen.

**Delnsitz i. Erzg.** Recht unbefähigt müssen sich die böhmischen Vergleute hier fühlen, was wieder aus einer Zuchtschrift hervorgeht. Falktau a. Eger erscheinenden „Glückauf“ gerichtet hat. Nach einigen einleitenden Worten schreibt dieser Kamerad:

„Was für eine Ordnung hier auf dem Schachte „Deutschland“ herrscht. Wenn man in die Zechenstube kommt, ist dort eine Tafel an der Wand, auf welcher steht: „Das Rauchen ist bei einer Strafe von 3 Mark verboten.“ An der rechten Seite hängt eine große Tafel, auf welcher alle Ankündigungen und Strafen von den dort beschäftigten Arbeitern stehen. Strafen gibt es hier häufig. Im Monat März auf 5—6 Mark lauteten. Meistentheils dafür, daß unreine Hühler Hunte wolle die Herren, so hilft sich halt der Arbeiter wie er kann. Wer Montag nicht auf die Schicht kommt, bekommt 3 Mark Strafe und Samstag ist es dasselbe. Es stand auch auf der Tafel, d. h. ein Arbeiter in der Zechenstube wie ein Vieh brüllte, und dieser hatte 400 Namen vorgemerkt und ich war auch dabei. Vorigen Monat 29. Juni war wieder ein Bettel draußen, darauf steht: „Kein Vorsteiger. Die Arbeiter, die aus Nordböhmen ohne Geld, mancher in schlechtem Anzuge, herkamen, mußten gleich, wie sie drei Schichten ge-Obersteiger. Wer herkommt, der bringt sich einen Strumpf voll Geld mit, damit er die erste Zeit leben kann, weil die hiesigen Leute den böhmisch kann, es genügt, wenn er nicht den dortigen Dialekt spricht. B. d. S. d. h. nicht trauen, sie glauben, sie verlieren die Arbeit und Vieh, und was sie uns Schlichtes thun können, das thun sie schnell. Auch auf dem Gemeindegeld, wenn sich jemand um etwas be-schwert, meistens wegen Steuern, daß er viel zahlen muß, wird ihm verchiedene Namen, nur keine schönen. Die sächsischen Arbeiter, welche lauter brave Leute. Was sie wissen muß, hinaus, ihren Kameraden den großen Vortheil. Sie schimpfen uns Böhmen Gefindel, Vagage uns. Auch auf dem Gemeindegeld, wenn sich jemand um etwas be-schwert, meistens wegen Steuern, daß er viel zahlen muß, wird ihm verchiedene Namen, nur keine schönen. Die sächsischen Arbeiter, welche lauter brave Leute. Was sie wissen muß, hinaus, ihren Kameraden den großen Vortheil. Sie schimpfen uns Böhmen Gefindel, Vagage uns. Auch auf dem Gemeindegeld, wenn sich jemand um etwas be-schwert, meistens wegen Steuern, daß er viel zahlen muß, wird ihm verchiedene Namen, nur keine schönen. Die sächsischen Arbeiter, welche lauter brave Leute. Was sie wissen muß, hinaus, ihren Kameraden den großen Vortheil. Sie schimpfen uns Böhmen Gefindel, Vagage uns.“

**Aus dem Zagan-Deilsitzer Revier.** Einige hiesige Gruben possirte vor kurzer Zeit ein Bilderhändler, demselben war von den betreffenden Werkverwaltungen gestattet worden, sogar während dem Verlesen und Weten der Mannschaf seine Bilder auszu-stellen. Dabei entstand natürlich Unruhe, wofür die Mannschaf noch vom Steiger zurechtgewiesen wurde. Die Bilder (Bergmannsbilder) wurden auf ratenweise Abzahlung an die Bergarbeiter abgegeben und bezogen das Einkassieren Obersteiger und — königstreue Knappen“. Ob die Herren Kassierer für das Einkassieren Entscheidung bekommen, konnten wir nicht in Erfahrung bringen. Wir würden diese Sache gar nicht weiter beachten haben, wenn uns nicht dabei ein anderer Umstand aufgefallen wäre. Hier im Orte giebt es mehrere Verg-invaliden, welche da die gezahlte Invalidenrente zum Leben zu wenig zum Sterben zuviel, einen kleinen Cigarren-Handel treiben, um damit ihre mäßlichen Verhältnisse noch etwas aufzubessern. Und gerade diese vom Grubenkapital vor der Zeit bergfertig gemachten Kameraden werden von den Werkverwaltungen schon rückgewiesen, wenn sie sich bei Gelegenheit auf dem Wertspläne bilden lassen um ihren noch aktiven Kameraden einige Cigarren zu verkaufen. Regt sich viel-leicht das Gewissen, wenn man die Opfer des Ausbeutungssystems vor Augen hat?

**Hohndorf.** Auf „Vereinsglück“ wurde jüngst der Bauer Stramm durch hereingehtendes Gestein so schwer am Beine verletzt, daß der Fünftunddreißigjährige vielleicht nie wieder in einer Grube fahren kann, sondern zeitweises Krüppel bleibt. Der Einsturz kann möglicherweise durch mangelhaftes Bauen verschuldet sein; denn auf das Bauen wird hier weniger geachtet als auf das Kohlen-fördern. Der Herr Direktor verlor immer viel Kohlen aber große Höhe möchte er nicht zahlen. Wegen der Förderung z. streitet er sich deshalb immer mit den Unterbeamten herum, welche ja manchmal im Interesse der Arbeiter auch einige Worte verlieren. Darüber ärgert sich natürlich Herr Strauß, der als Direktor natürlich das letzte Wort und den maßgebenden Einfluß haben wird.

**Bodwa-Hohndorf-Bereinsglück.** Der vor einiger Zeit vom Betriebsdirektorium losgelassene Faulheits-Anschlag scheint auf einige Unterbeamte des betreffenden Werkes eingewirkt zu haben. So

wird von den Leuten der Belegschaft der 3. Malle erzählt, daß der Jahrgelüste Hölzel gegen seine Drittbelegschaft gänzlich habe, daß die Förderung im Monat Juli zu wenig sei und daß, wenn künstlich scheinlich Schichtentladung eintrete. Ebenso hat auch der Steiger Blätter mit Schichtentladung gebroht. Vor den Vertretern der 5. und 15. Malle ist meist eine sehr warme und tote Luft, die Lampen brennen nur mit dem kleinen Hant gefördert und auf manchen Förderstrecken geht kaum dieser kleine Hant unter und neben der Zimmerung vor. In solch niedrigen und engen Strecken ist von Gehen nicht mehr die Rede, die Arbeiter müssen auf den Knien oder förmlich auf dem Bauche kriechen. Trotzdem verlangt man mehr und immer mehr Gunte und heißt die nach beendeter Schicht kaum noch der Sprache mächtigen Bergarbeiter faul. Der vor einiger Zeit dieses Revier inspizierende Inspektionsbeamte soll, nach Aussage der Vereinigtelder Grubenleute, dem Obersteiger Gähler bedauerlich haben, daß vor die Arbeitspunkte der 5. Malle mehr Luft geschafft werden müsse, auch seien zu wenig Leute vor diesen Vertretern und wenn die mehr Luft zu schaffen sei, müßten die Vertreter eingestellt werden. Wenn sich dies bewahrheitet, so wäre die oben erwähnte Antreiberei seitens der Unterbeamten eine schöne Antwort auf die gute Absicht der Aufsichtsbehörde. Vor Ort 15 b in der 15. Malle ist der von uns in der Nummer 28 unserer Zeitung erwähnte Versuch mit der elektrischen Lampe gemacht worden, die elektrische Lampe ist seitdem unsere Warnung erspizien, in der Grube verstärkte Luftzuführung betriebsfähig gemacht. Bemerkte ich noch, daß der Ort 15 b an dem Tage als die Inspektion dieses Revier besuchte, eingestellt worden ist, mit der Tafel am Strecken-Eingang „Schlag-wetter“. Tags zuvor arbeitete man dort bei dem Scheine der elektrischen Lampe. Wir wissen, daß das Unterbeamtenthum im Allgemeinen, durch den Druck von Oben dazu kommt, wieder auf die Arbeiter zu drücken. Die Unterbeamten wissen auch ganz gut, daß die Arbeiter mit dem besten Willen nicht mehr schaffen können und ist die ganz hilflose Antreiberei wohl nur ein Produkt der Angst, wie sie sich über Tage verantworten sollen, wenn mal eine Schicht weniger als die verlangte Zahl Gunte geliefert werden konnte. Aber gerade die unverantwortliche Antreiberei hat schon manchen Unfall veranlaßt; der Arbeiter wird durch das immerwährende Antreiben und Dröhen mit Besorgnis unglücklich, weil man bei regelrechter Arbeit nicht mehr Freude mehr Freude gereicht zu werden, die Sicherung vernachlässigen. Ge-schieht dann ein Unglück, so ergiebt die Unfall-Erörterung; der oder die Arbeiter waren selber Schuld. Denn der gewissermaßen in einer Zwischstufe sich befindliche Unterbeamte wird außer dem Drängen nach mehr Freude, auch die Anordnung zur Sicherung geben; was aber ge-schieht, bedingt durch die immerwährende Antreiberei, nachdem er den Arbeitspunkt verlassen, kümmert ihn weniger, er hat ja keine Anord-nung gegeben und damit seiner Pflicht genügt. Wahrscheinlich es wäre Zeit, daß das Unterbeamtenthum statt immer mehr nach unten zu drücken, einmal energisch Front nach oben machte, aber dazu sind diese Leute außer einigen lobenswerten Ausnahmen viel zu feige. Statt diesem lästigen Druck von oben mal ein festes Halt entgegen zu rufen, fagenbuecht dieses feige Unterbeamtenthum mit der Faust in der Tasche vor der Ausbeuterkluge. Auch wird seitens der Beamten gar keine Rücksicht auf die Verteilung der Belegschaften vor den verschiedenen Arbeitspunkten genommen. Sind 3. B. in einem Drittel vor einem Arbeitspunkte kräftige und intelligente Arbeiter und im zweiten Drittel vielleicht weniger intelligente und alte Leute, so wird das letztere immer mit der Besche zurückgelassen. Es ist doch selbstverständlich, daß ein junger kräftiger Hauer mehr leisten kann, als ein alter im Bergbau abg-raderter Hauer, das zählt aber bei vielen Unterbeamten nicht, es heißt da nur, warum bringen eure Kollegen im andern Drittel die uns die Besche und ihr nicht. In allen diesen Unzulänglichkeiten und Miß-ständen ist aber nur die Profitguth des Unternehmerns Schuld. Diefelbe drückt auf die obersten Betriebsführer und an letztere noch mehr anzuipornen, wird je nach dem Ausfall des Reingewinnes mehr oder weniger Tantieme gezahlt; ebenso erhalten die Unterbeamten auf diese Weise künstlich hervorgeredachte Druck von oben nach unten bis er auf den Arbeitern liegen bleibt; diese sucht man außerdem durch das Gedingehystem zu fördern und die Arbeiter haben an diesen Kürzen an-gestrichelt, denn so sich dem Arbeiter nur einigermaßen die Aussicht bietet, mal ein paar Groschen mehr zu verdienen, da wird losgewühlt und gehaut (wie sich die Bergarbeiter ausdrücken) ohne alle Rücksicht auf seine und seiner Kameraden Leben und Gesundheit. Derjenige Theil der Bergarbeiterchaft, welcher in dieser Weise nicht mehr so miß-macht, sind die aufgekärten organisierten Bergarbeiter. Am gefahr-lichsten treten diese Unzulänglichkeiten zu Tage auf solchen Werken, wo das getrennte Gedingeh noch herrscht. Auf einem Deilsitzer Werke ist es sogar vorgekommen, daß ein Arbeiter, welcher etwas mehr Gunte brachte, als sein Leiblicher Bruder in den anderen Drittel, das Gedingeh trennen ließ. Also die Unüberwindlichkeit hält bei einer gewissen Sorte Bergarbeiter nicht mal mehr Stich. Für alle diese Unzulänglichkeiten moralischen Niederganges ist die Arbeiterchaft am wenigsten verantwortlich zu machen. Die Ver-antwortung trifft mehr diejenigen, welche das Tantieme- und Gedingeh-System einführen und sich mit aller Macht gegen die Abschaffung desselben stemmen. Wie oft schon ist in der Bergarbeiterpresse auf diese Unzulänglichkeiten hingewiesen worden, trotzdem ist gar nichts oder nur wenig gebessert worden; statt dessen werden auch noch die von praktischen Arbeitern nach bestem Wissen gerügten Unzulänglichkeiten durch amtliche Be-richte als unwahr bezeichnet. Beweisen denn die in letzter Zeit geradezu sich überstürzenden Unglücksfälle nicht die Wahrheit unserer Angaben? Nun wir werden wie bisher auch in Zukunft unsere Erörterungen und Erkundigungen bei wiederkehrenden Unglücksfällen anstellen, und wenn ein solcher Unglücksfall auf das Konto der vorerwähnten Unzulänglich-keiten zu setzen ist, immer und immer wieder an dieser Stelle zu ver-stehen geben (mag die Schuld von anderer Seite zugeschoben werden wenn sie will) wer der wahre Schuldige an diesen Unglücksfällen ist. Wir wissen ganz gut, daß gerade durch die von gewisser Seite ver-häbten sogenannten Schreibern in der Bergarbeiterpresse schon mancher Unbestand auf den Kohlenwerken beseitigt worden ist. Auch die Bergarbeiter im hiesigen Revier erkennen das mehr und mehr, das beweist die langsam aber stetig steigende Zahl der Verbandsmit-glieder. Es muß aber seitens der organisierten Bergarbeiter im hiesigen Revier noch mehr und eifriger agitiert werden, damit die steigende Tendenz ein noch schnelleres Tempo annimmt, denn nur durch den immer weiteren Ausbau ihrer Organisation können sich die Berg-arbeiter nach oben hin Geltung verschaffen. Viele gedankenlose Arbeiter fagen freilich „ach wegen meiner geht es auch nicht anders“, und gerade wenn die so denkenden Bergarbeiter nur recht fleißig ihre Nase in die Bergarbeiterzeitung stecken wollten, würden sie sehr bald anderer Meinung werden. Auch giebt es eine Sorte Heberkluge, die da fagen „ach was diese Zeitung will, das wissen wir schon“ und bezeugen damit, daß sie die größten Dummköpfe sind. Dritte fagen wieder, die Ver-bandsbeiträge sind zu hoch, aber zum Dakten bürgerlicher Zeitungen, welche nämlich den Arbeiter nicht klüger machen oder zu sonstigem Wampis, ist immer Geld übrig; nur für die Wahrung ihrer eigenen Interessen haben diese wirklich bemitleidenswerten getauften Leute kein Geld. Nun diesen Unverstand der Massen mit des Geistes Schwerdt zu bekämpfen, müssen sich die organisierten und aufgekärten Arbeiter zur Aufgabe machen und wenn es sich jeder Verbandsgenosse zur Pflicht macht, wenigstens ein neues Verbandsmitglied anzuwerben, so werden wir bald die doppelte Zahl und auch die doppelte Macht sein. Helle muß es erst in den Köpfen der Bergarbeiter werden, dann wird es auch besser. Glückauf!

**Gesdorf.** Schon von verschiedenen Kameraden ist vom Schachte „Pluto“-Gesdorf berichtet worden, daß dort die Verhältnisse noch ziemlich erträglich seien; das mag im Verhältnis zu anderen Werken in vielen Dingen zutreffen, aber man hat auch hier Grund zum Klagen. Ich habe ca. 17 Jahre auf dem Werk gearbeitet, doch schaffen kann man immer nicht genug. Wenn ich nur ein einzig mal von den Beamten gehört, daß ich tüchtig gearbeitet hätte; immer nur angetrieben wird man. Jetzt leide ich an Rheumatismus, und müßte ich mich öfters krank melden. Deshju war ich 3 Wochen zu Hause, da kam der Krankebesucher und beschied mich zum Obersteiger; wie ich hinaus-sagte mir derselbe, mir fehlte gar nichts, denn ich hätte ja noch rothe



# Unterhaltungstheil der „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“.

## Empfangsbestätigung.

Zur Warnung!

Der lieben Polizei am Ort  
Befolge ich durch Schrift und Wort  
Ihr wahrhaft väterliches Walten —  
Das Strafmandat hab' ich erhalten.

Sie machte es mir nett parat  
Für die Verfassung einer Chat,<sup>\*)</sup>  
Ich will die Wahrheit ja nicht hehlen  
Und so noch schaden meiner Seelen.

Doch mildend tritt hier für mich ein:  
Ich bin vergesslich — nicht zum Schein —  
Wein, in der Chat, und dieses eben  
Hat mir den Strafzettel gegeben.

Ja, unsre Polizei versteht's,  
Und wie man's treibt, sagt man, so geht's —  
Aum hab' ich's zwar nicht anz getrieben  
Im Hasse weder noch im Lieben.

Doch, wenn durch dieses Strafmandat  
Gerettet wieder ist der Staat —  
Will ich mir nicht den Kopf zerbrechen,  
Die fünfzehn Märklein muß ich blechen.

<sup>\*)</sup> Das Vergehen bestand in der nicht rechtzeitig erfolgten Abmeldung eines aus dem „Verbande deutscher Berg- und Hüttenarbeiter“ geschiedenen Kameraden.

## Svanhoe.

Roman von Walter Scott

### Erstes Kapitel.

In jenem Distrikt Englands, welcher vom Fluß Don bewässert wird, dehnte sich in alter Zeit eine große Waldung über die zwischen Scheffeld und der lieblichen Stadt Doncaster liegenden Thäler und Hügel hin. Ueberreste dieses großen Waldes finden sich noch in den vornehmen Parks von Wentworth, Wharfedale Park und bei North-ham. Hier hauste ehemals der fabelhafte Drache von Wantley, hier wurden viele der blutigsten Schlachten der weißen und roten Hosen gekämpft, und hier blühte in alter Zeit auch jene Bande tapferer Geächteten, deren Thaten wir in so vielen englischen Volksliedern verherrlicht finden.

Dies also ist der Hauptschauplatz unserer Geschichte — die Zeit ihrer Han lung das Ende der Regierung Richard I., um den Zeitpunkt, als seine Rückkehr aus der Gefangenschaft von seinen tröstlichen Unterthanen fast nur noch erwartet, kaum mehr erwartet wurde, während sie unter einer Menge drückender Plackereien zu leiden hatten. Die Großen, deren Macht unter Stephan's Regierung übertrug geworden war, und die Heinrich's II. Klugheit und Milde doch zu einiger Unterwerfung unter die Krone gebracht hatte, nahmen jetzt allen Lufthang ihrer alten Freiheiten wieder auf, verachteten die schwache Einsprache des englischen Staatsrates, befestigten ihre Schlösser, vermehrten die Zahl ihrer Vögte, warfen ihre Umgebung in Knechtschaft, und trachteten mit aller Gewalt sich an die Spitze einer Macht zu stellen, welche sie in Stand setzte, in den bevorstehenden nationalen Wirren eine hervorragende Rolle zu spielen.

Ganz besonders prävar gestaltete sich die Lage des kleinen Abels, der durch Geiz und Geist der englischen Constitution berechtigt war, sich für unabhängig von dieser Feudalhierarchie zu halten. Wogab er sich, wie der größte Theil es that, unter den Schutz eines der kleinen Könige, nahm an dessen Hofe eine Feudalstelle ein, oder verpflichtete er sich in einem gegenseitigen Schutz- und Trutzbündnis, ihm in seinen Unternehmungen beizustehen, dann allerdings hatte er sich eine zeitweilige Ruhe erkauft, aber freilich nur mit Aufopferung seiner, jeder englischen Brust so theuren Unabhängigkeit, und auf die Gefahr hin, durch seinen Schutzherrn in irgend einen tollkühnen Handreich verwickelt zu werden. Andererseits hatten diese großen Barone so viele Mittel und Wege der Unterdrückung in Händen, daß es ihnen nie an Borwänden und selten an dem Willen fehlte, den machtloseren Nachbarn, den es gefiel sich von ihrer Autorität zu befreien und sich in dieser gefährlichen Zeit auf sein eigenes tadelloses Verhalten und auf die Geheße des Landes zu stützen, zu verfolgen, zu quälen, ja oft bis an den Rand der Vernichtung zu treiben.

Die aus der Eroberung des Herzogs Wilhelm von der Normandie hervorgehenden Verhältnisse trugen ebenfalls bei, die Tyrannei der Abeligen und die Leiden der Geringeren auf die Spitze zu treiben. Vier Generationen hatten nicht genügt, das feindliche Blut der Normannen und Angelsachsen zu befeuchten, und zwei feindliche Geschlechter, deren eins sich noch im Siegesgefühl blühte, während das andere unter den Folgen der Niederlage seufzte, durch eine gemeinschaftliche Sprache und gemeinsame Interessen zu vereinen. Alle Macht lag seit der Schlacht bei Hastings in den Händen der normännischen Abels, und war nicht mit Maß angewendet worden. Das ganze Geschlecht der sächsischen Fürsten und Edlen war — bis auf wenige Ausnahmen — ausgerottet oder enterbt worden. Alle Monarchen des normännischen Geschlechtes hatte eine ungeschminkte Vorliebe für ihre normännischen Unterthanen an den Tag gelegt; der Nacken der unterworfenen Einwohner wurde unter das Joch des Jagdgesetzes und mehrerer anderer, dem freieren Geist der sächsischen Constitution fremden Geheße gebeugt, was den Druck der feudalen Fesseln, mit welchen sie beladen waren, noch fühlbarer machte. Am Hof, in den Schlössern der Edlen herrschte nur die normännisch-französische Sprache, eben so vor Gericht; das Französische war also die Sprache der Ehre, der Ritterlichkeit, ja sogar der Gerechtigkeit, während das ausdrucksvollere, mannhaftere Angelsächsisch von Bedienten und Knechten überlassen blieb, die keine andere Sprache kannten.

## Ein kleines Feuilleton.

Scott, Sir Walter, berühmter schottischer Romanchriftsteller, geb. zu Edinburgh am 15. August 1771, gest. zu Abbotsford am 21. September 1832. Seine berühmtesten Dichtungen sind: „Das Fräulein vom See“, „Rocoby“. Einer seiner besten historischen Romane ist „Svanhoe“, den wir in unserer Beilage zum Abdruck bringen, in der feinen Zwerchheit, damit unsern Lesern und Leserrinnen eine interessante Lektüre zu bieten. Scott hat in diesem Roman wie in „Waverley“ und der „Braut von Ravenshoe“ seine glänzende Darstellungsgabe zu einer Meisterleistung entwickelt, die den geistig hervorragenden Dichtern auf den ersten Blick erkennen läßt.

Ein Kampf zwischen Menschen und Schlangen fand in 4 umburg in Fagenbeck's Thierpark statt. Die Anzahl von 12 Menschen und 21 Schlangen von 10 bis 24 Fuß, die erst vor einigen Tagen angekommen waren, geriethen plötzlich in Streit, wobei sich ein kleineres, etwa 12 Fuß langes Exemplar in ein größeres von 15 Fuß Länge derartig zu verschiedenen Malen festbiß, daß beim Losreißen stets größere Fetzen der Haut von der größeren Schlange aus dem Körper herausgerissen wurden, und nur mit Mühe gelang es den gerade anwesenden zwei Wärtern, diese Thiere von einander loszubringen. Der Kampf war eigentümlicher Art. Die Thiere schlangen sich gegenseitig mit dem Schwanzende fest zusammen und hielten dann mit offenem Rachen auf einander los, indem sie sich zeitweise ganz und gar hochschnellten. Nachdem diese zwei Thiere auseinandergebracht worden waren, fißt das kleinere Exemplar wie rasend auf eine der ganz großen Schlangen los und riß auch dieser einen ziemlichen Fetzen Haut vom Körper herunter. Um weiteren Schaden vorzubeugen, wurde das kleinere Exemplar mit einem großen Katcher bingefest gemacht. Die 15 Fuß lange Schlange, die so furchtbar von der kleineren zugerichtet war, lag am nächsten Tage verendet im Kästen, während die große Schlange noch an ihren Wunden laborirt.

Diesen Zustand der Dinge glaubte ich erwähnen zu müssen, damit der Leser nicht vergessen möge, daß, obwohl nach der Regierung Wilhelm's II. die Gräben der Angehörigen als eines getrennten Volkes großen, nationalen Verschiedenheiten zwischen ihnen und ihren Besitzern, die Erinnerung an das, was sie gewesen waren, und das, was man durch die durch die Eroberung des Landes geschlagenen Wunden immer auf's Neue aufgerissen wurden, und zwischen den Abstammungen der siegreichen Normannen und der besiegten Sachsen eine tiefe Kluft erhalten blieb.

Die Sonne ging über einer der üppigen grasigen Dichtungen des im Anfange dieses Kapitels erwähnten Waldes unter. Hunderte von schon den Marsch der römischen Armeen mit angesehen hatten, streckten ihre knorrigen Arme über den dicken Teppich des köstlichen Rasens; stellenweise mengten sich Buchen, Stachelpalmen und Unterholz unter sie, und drängten sich so dicht an- und gegeneinander, daß die schrägen Strahlen der sinkenden Sonne kaum Durchbruch fanden; an andern Stellen wich der Baumwuchs zurück und bildete Durchsichten, welche eine lebhaftere Phantasie gern als Pfad zu noch lauchigeren Pfützen flüster Waldbeinsamkeit betrachtete. Hier fiel das rothe Sonnenlicht in breiten Streifen und Flecken auf moosbewachsene Baumrinne, abgefallene Zweige und üppiges Gras. Der Baum in der Mitte der Dichtung schien ebengals dem Aktus des Druidenaberglaubens geweiht gewesen zu sein; denn die Höhe eines Hügel, der von zu regelmäßiger Gestalt war, um natürlich sein zu sollen, zeigte noch die Leberfarbe eines aus großen, unbehauenen Steinen aufgeführten Kreises. Sieben derselben standen aufrecht, die übrigen waren, wahrscheinlich von dem Eifer eines zum Christenthum Bekehrten, von ihrem Platz gerissen und lagen auf dem Hügel verstreut. Nur ein einziger übergroßer Stein war bis an den Fuß des Hügel's geblieben, wo er nun den Lauf eines Bächleins hemmte, das, unwillig über die Störung, murrend weiter floß.

Zwei menschliche Figuren vollendeten das Landschaftsbild. Kleidung und Aeußeres verriethen den wilden, sächsischen Charakter, welcher angehörte. Der Leftere war von strengem, rohem, wildem Aussehen; sein Hut war von dunkler, einfacher Form, nur aus einer, aus geerbtem Thierfell verfertigten, eng anliegenden Kermelacke bestehend, deren Haare an so vielen Stellen ganz abgehoben war, so daß sich kaum mehr erkennen ließ, welches Thier das Pelzwerk geliefert hatte. Dieses rohe Gewand reichte vom Hals bis zu den Knien, und der Ausschnitt um den Hals war eben groß genug, um den Kopf durchzuführen zu können. Sandalen waren mit Nüssen aus Büchsenhaut an die Füße befestigt, während ein Stück dünnes Leder lunkelvoll um die Waden gewickelt war, aber die Kniee frei ließ, wie bei den schottischen Hochländern. Ein breiter Ledergürtel mit Messingknäulen zog die Jacke noch straffer um den Leib und trug auf einer Seite eine Art Beutel, auf der andern ein mit einem das Wasen entzündendem Mundstück versehenes Widerhorn. Ein langes, breites, schwarz gefärbtes und zweifelhafte Messer mit Horngriff, schon damals Scheffeldlinge genannt, steckte in demselben Gürtel. Der Mann trug keine Kopfbedeckung als sein dichtes, wirres, von der Sonne zu einem röthlichen Braun verseugtes Haar, das festam gegen den langen Bart von mehr gelber Farbe abstand. Nach ein Stück seiner Ausrüstung war zu merkwürdig, um unterwacht zu bleiben; es war dies ein einem Hundebalsbündel ähnlicher Messingreif ohne Dämpfung, der um seinen Hals festgeseilt war, so daß er nicht abgelegt werden konnte, außer wenn er durchfeilt wurde. Auf diesem seltsamen Halsgeschmuck stand in sächsischen Lettern: „Gurth, Sohn des Beowulph, geborner Leibeigener des Gedric von Hothermoode.“

Neben dem Schweinehirt — denn dies war Gurth's Amt — saß auf einem der umgestürzten Druidensteine ein dem Aushagen nach um zehn Jahre jüngerer Mensch, dessen Kleidung zwar vom selben Schnitt, aber besseren Stoffes und phantastischer war, als die seines Gefährten. Die Farbe seiner Jacke war purpur, und mit grotesken Mustern in verschiedenen Farben bemalt. Auf der Jacke trug er einen kurzen, kaum bis zum halben Schenkel reichenden Mantel von rothem, schon sehr fleckigem Tuch und gelbem Futter; und da er sich ganz in denselben einwickeln konnte, so bildete der Mantel, durch das Mißverhältnis seiner Kräfte mit der enormen Weite, eine höchst phantastische Draperie. Seine Arme zeigten dünne Silberspangen und sein Hals einen Reif aus demselben Metall mit der Aufschrift: „Wamba, Sohn des Willeh, ist Leibeigener des Gedric von Hothermoode.“ Seine Sandalen waren gleich mit jenen Gurth's, seine Waden aber steckten nicht in Lederrollen, sondern in einer Art von Samajchen, worin die eine roth, eine gelb war. Auch eine Mütze besaß er, mit mehr als einer Schelle geziert, die Klugelten, so oft er den Kopf bewegte, und da er selten eine Minute lang in einer Stellung verharrte, so konnte man den Ton einen unaussprechlichen nennen. Eine Art Krone von durchbrochener Lederarbeit zierte diese Mütze, von der ein Zipfel auf seine rechte Schulter herabsiel und an dem auch jene Klugelten befestigt waren, die ihn, nebst dem schlaun, satirischen Ausdruck seiner Züge, als einen jener Hanznarren bezeichneten, welche die damaligen Edlen hielten, um einen Zeitvertreib für müßige Stunden zu haben. Auch er trug einen Beutel am Gürtel, nicht aber Messer oder Horn, vielleicht weil man es für allzu gewagt hielt, einem Menschen seiner Klasse Waffen anzuvertrauen. Wohl aber hing ein hölzernes Schwert, der Harald'szeitliche ähnlich, an seiner Seite.

Das Aeußere dieser zwei Männer war eben so verschieden wie ihr Betragen, ihr ganzes Wesen. Der Leibeigener war düster und traurig; er blickte mit niedergebogener Miene zur Erde, man würde ihn für apathisch gehalten haben, hätte nicht das zureiten in seinen rothen Augen aufblühende Feuer verrathen, daß unter diesem schlaffen Wesen ein offener Widerstandgeist, eine Aufsehung gegen die erduldete Unterdrückung schlummerte.

Wamba's Miene hingegen zeigte, wie dies bei Leuten seines Metiers stets der Fall zu sein pflegt, eine gewisse leere Neugierde, febrilhätige Unruhe, selbstbewusstes Behagen. Sie unterhielten sich in angelsächsischer Sprache, die wir jedoch des leichteren Verständnisses wegen nicht beibehalten.

„Sanct Wiltold's Fluch über diese höllischen Schweine!“ rief der Hirt, der vergeblich in sein Horn geblasen hatte, um seine zerstreute Schweineherde zusammen zu rufen, die seiner Aufforderung zwar mit einem melodischen Grimmen Antwort gab, sich jedoch keineswegs beeilte, das üppige Weidwerk zu verlassen, oder sich aus dem Schlamm des sumppigen Flußlaufes zu erheben, in dem sich die Thiere behaglich wälzten. „Sanct Wiltold's Fluch über sie und über mich!“ sagte Gurth. „Wenn der zweibeinige Wolf nicht vor Anbruch der Nacht ein Paar aufschnappt, will ich kein Mann sein. Hier, Jungs, hier!“ rief er mit Aufgebot aller Vagantkräfte einem zottigen Langschund zu, der unhertrabte als wolle er seinem Herrn beistehen, die widerspenstigen Grunzer zusammen zu treiben, sie jedoch in der Wirklichkeit noch mehr auseinander jagte, sei es aus Mißverstand, aus Bosheit oder aus Unkenntniß seiner Pflichten.

„Der Teufel ziele ihm alle Zähne aus!“ tobte Gurth, „und die Mutter aller Bösen fräse den Förter, der unsern Hunden die Vorderpfoten abschneidet und sie zu ihrem Geschäft untauglich macht!“ Kontin, Wamba, hilf mir, wenn du ein Mann bist; schleiche dich an den Hügel, daß du unter dem Wind an die Bestien herantommst — ist dir das gelungen, so kannst du sie vor die hertreiben, wie sonst Lämmer.“

„Wahrlich,“ sagte Wamba, ohne sich vom Fleck zu rühren, „ich frage meine Väter, und die sind der Meinung, meine kleine Kleidung so durch den Schmutz ragen, heße wenig Ehrerbietung gegen meine hohe Person und königliche Garderobe an den Tag legen. Laß die rathen, Gurth! Rufe Jungs zurück, und überlasse die Thiere ihrem Schicksal. Glaube mir, stoßen sie auf eine Nothe herumtreifender Soldaten oder Geächteter, oder wandernder Pilger, sie werden zu deinem nicht geringen Behagen vor Tagesanbruch in Normannen verwanbelt sein.“

„Die Schweine zu meinem Behagen in Normannen verwanbelt?“ rief Gurth aus. „Das mußt du mir erklären, Wamba, mein Hirn ist zu klein, mein Sinn zu ägerlich, um Räthsel lösen zu können.“

„Denn, wie heißen diese auf allen Bieren herumlaufenden, grunzenden Bestien?“ fragte Wamba.

„Schweine, Narr, Schweine,“ sagte der Hirt, „das weiß wohl jedes Kind.“

„Und Schweine ist gut Sächsisch,“ begann der Narr wieder. „Aber wie heißt das Best, wenn es geschlachtet, abgezogen, und wie ein Verräther bei den Weinen aufgehängt wird?“

„Wort —“

„So ist's — und das Wort ist normännisch! Also: lebt das Thier und steht unter Obhut eines sächsischen Klauen, so hat es seinen sächsischen Namen, wird aber gleich zum Normannen und mit dem normännischen Wort genannt, wenn es in das Schloß und auf die Tafel der Edlen kommt, und für den Genus der Normannen bestimmt ist.“

„Dein heiligen Dämon,“ meinte Gurth, „du sprichst nur die traurige Wahrheit; man hat uns fast nichts gelassen, als die Luft, die wir einathmen und auch diese gewährt man uns nur, um unsere Kraft für ihren Sklavendienst zu stützen. Sie nehmen das Schönste und Feinste für ihre Tafel, das Lieblichste für ihr Lager, die Besten und Tapfersten für ihre Soldatenrotten, die dann in entfernten Ländern fallen müssen, während wir Wenige hier bleiben, die Willen oder Kraft besitzen, die unglücklichen Sachsen zu beschützen. Gott segne Gedric, unsern Herrn, der manhaft die Lücke auszufüllen irret! Aber Reginald Front de Boens kommt in Perion hierher, und da wird es sich zeigen, wie wenig Gedric's Vermuthungen nützen können. Hier, hier!“ rief er mit erhobener Stimme fort. „Hier, Jungs! Gut — brav — schau! Nun hast du sie Alle und treibst sie vor die her, Burche!“

„Gurth, nun sehe ich deutlich, daß du mich für einen Narren hältst, sonst würdest du nicht so unwillig deinen Kopf in meinen Nacken stecken,“ sagte Wamba. „Ein Wort zu Reginald Front de Boens oder zu Philipp von Malvoisin von deinen verrätherischen Neben, und du bist ein verlornener Schweinehirt und baumst auf einem dieser Bäume, als Schreckbild für alle Väterzungen!“

„Gund! Willst du mich verrathen?“ rief Gurth, „nachdem du mich verleitetest, meinen Worten freien Lauf zu lassen?“

„Dich verrathen! Nein, das wäre die That eines weisen Mannes — ein Narr begreift so kluge Handlungsweise nicht. — Aber still — wen haben wir da?“ Er horchte auf das vernommene Geräusch von Pferdegetrappel.

„Was kimmert's uns!“ meinte Gurth, der seine Herde jetzt über einen rasigen Abgang hinab trieb.

„Nein, ich muß die Reiter sehen,“ entgegnete Wamba. „Vielleicht kommen sie aus dem Feenlande mit einer Votthaus König Oberon's.“

„Die Reiter über dich!“ rief der Schweinehirt. „Wie magst du solchen Ansinn schwärzen, wenn in Entfernung von kaum einer Meile ein solch' schreckliches Ungewitter haust? Gurth, wie der Donner rollt! Und welche dicke Tropfen! Und wie die alten Eichen stöhnen, als wollten ihre starken Zweige den Sturm verkünden. Glaube mir, laß uns trachten nach Hause zu kommen, bevor das Unwetter losbricht, denn es wird eine fürchterliche Nacht geben!“

Die Wichtigkeit dieser Worte schien Wamba einzuleuchten, denn er folgte seinem Gefährten schnell, welcher hastig hinter seiner, von Jungs in Ordnung gehaltenen Herde hurrabte.

(Fortsetzung folgt.)

<sup>\*)</sup> Die bräutenden Jagdgesetze jener Zeit waren nur eine Folge der normännischen Eroberung, denn die früheren sächsischen Jagdgesetze waren eben so mild als human, während die von Wilhelm (der der Jagd leidenschaftlich ergeben war) im höchsten Grade tyrannisch zu nennen sind. — Das Verhümmeln der Hunde, welches sie hindern sollte, dem Wild nachzugehen, war allgemein im Gebrauch und sollte von drei zu drei Jahren unter gesetzlicher Aufsicht vorgenommen werden; wessen Hund ohne diese Verhümmelung angetroffen wurde, hatte das erste Mal drei Schilling zu zahlen, dann einen ganzen Dänen zu liefern.

## Griechische Marmorbrüche.

Eine englisch-schweizerische Gesellschaft, die am Pentecosten ausgebeutete Marmorbrüche erworben hat und ausbeutet, hat, wie der „Köln. Bzg.“ geschrieben wird, ihre Waha von den Brüchen bis nach Strophyl, dem nördlichsten Punkte von Kephissia (Wikenvorort von Athen), fertiggestellt. In Tenos liegt bunter Marmor von hellsten bis zum dunkelsten Gelb mit dunklen Adern und Flecken auf hellem Grunde und umgekehrt. Schon die alten Römer haben hier fleißig gehau, denn man fand 90—100 antike Brüche und darin zahlreiche Spitzhämmer. Das wichtigste für die Gesellschaft aber war die Auffindung einer antiken, vortheilhaft erhaltenen Straße, die die Römer dort von den Brüchen bis an den Fuß des Berg's angelegt hatten und die nun heute zur Beförderung der Blöcke wieder benutzt wird. Vom Fuße des Berges bis zum Meere wurden anfangs auf einer schiefen Ebene die Blöcke auf Schleifen an Seilen hinabgelassen, statt deren man jetzt an Seilen laufende Hölwägen eingeführt hat. In den Brüchen auf Tenos findet man grünen Marmor von wunderbaren Farbenabstufungen. Feinliche schöne Farben vom dunkelsten Blauroth bis zum schönsten Rosa, Gelb und Grün, ja vom reinsten Schneeweiß zeigen die Brüche in der Mauu (Bakonia). Den ehnen Cipolino bricht die Gesellschaft in der Mauu Karystos auf Subda, wo man noch heute die aus großen Blatten hergestellten Gütten der alten Arbeiter vorfindet, die das Volk Spitia (Häuser des Drachen) nennt. Auf Subda wird auch mit großem Erfolg Magnetit zu Tage gefördert. Das Magnetit wird in Lunte auf Subda gefunden, enthält 47 bis 48 Prozent Kohlenstoffe und wird gleich roh verfeuert oder an Ort und Stelle erst gebrannt.

Die drei Vokale. Erster Student: Wohnt Du jetzt an-genehm?

Zweiter Student: „Oh, famos! Ich habe fünf Minuten bis zur Kneipe, nicht ganz eine Viertelstunde ins Verjagamt und eine gute Stunde auf die Universität.“

Dritter Student: „Sie müssen ...“

solider leben: In Ihrem vorgezeichneten Alter soll man sich Wein, Weib und Gesang abgewöhnen.“

Patient: „Wissen S' was, Herr Doktor, da werd' ich mir vor-künftig den Gesang abgewöhnen!“

Ein Gemüthsheusch scheint der Heirathsvermittler zu sein, der auf die Bemerkung eines Besizers: „Sie haben aber mal eine hübsche Braut!“ antwortet: „Was zahlen Sie mir Provision, wenn ich sie Ihnen ablaß?“

## Eingefandte Schriften.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieß Verlag) ist soeben das 45. Heft des 17. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt hebt wir hervor: Klassenkampf-Dogma und Klassenkampf-Wirklichkeit. Antwort an R. Kautsky von Ed. Bernstein. — Ein Kritiker der materialistischen Geschichtstheorie. Von Heinrich Cunow. — Geheß und Sprache. Von Emil Mecherz u.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieß Verlag) ist nun soeben die Nr. 16 des 9. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer hebt wir hervor: Her mit dem Frauenwahlrecht. — Der internationale Frauenkongress in London. Von Lily Braun-Berlin. (Schluß.) — Der Wahlrechtskampf in Wien. Von Adelheid Popp. — Feuilleton: Zu eng. Aus den Papieren eines Arztes. Von Richard Dehmel u.

Wie uns der Verlag M. Ernst, München, mittheilt, erscheint die Nummer 17 des „Jüdischen Postillon“ als Goethe-Nummer. Dieselbe wird an illustrativem Schmuck u. A. eine künstlerisch hervor-ragende doppelseitige Allegorie zu Goethe's Prometheus enthalten. Aus dem Texte wird hervorgehoben ein Artikel über Goethe von W. Wittich und eine interessante Abhandlung Goethe in der Karikatur (mit Illustration) von Ed. Fuchs. Die Nummer dürfte nach alledem bedeutend werden.

**Vornholz.**  
 Sonntag den 20. August, Nachmittags 4 Uhr, im Saale des  
 Wirtshaus Wilhelm Wilsdorf  
**Allgem. Bergarbeiterversammlung.**  
 Tagesordnung:  
 1. Das neue Knappschaftsstatut und seine Folgen.  
 2. Diskussion und Beschließen.  
 Jeder Bergmann, der über das neue Knappschaftsstatut aufgeklärt  
 sein will muß in der Versammlung erscheinen. Der Einberufer.

**Zwidau.**  
**Öffentl. Berg- und Hüttenarbeiter-**  
**Versammlung**  
 am Sonntag den 13. August, Nachmittags 3 Uhr, im Saale des  
 „Belvedere“.  
 Tagesordnung:  
 1. Die Lage der Bergarbeiter, wie kann Abhilfe geschaffen werden?  
 2. Diskussion.  
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Einberufer.

**Selmstedt und Umgegend.**  
 Sonntag, den 13. August, Nachmittags 3 Uhr, bei Brand auf  
 dem Holzberg:  
**Allgem. Bergarbeiterversammlung.**  
 Tagesordnung:  
 1. Der Harnet Krauß, seine Ursachen und Folgen.  
 Referent: Mediziner Otto Hue aus Essen.  
 2. Diskussion und Beschließen.  
 Um recht zahlreiches Besuche bittet Der Einberufer.  
 Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pf. Entree erhoben.

**Mitglieder der Zahlstelle Herne.**  
 Anmeldungen zu dem am Sonntag den 13. August  
 nach Essen, Werden u. s. w. stattfindenden  
**Ausfluge**  
 werden noch fortgesetzt von sämtlichen Botsen sowie Wirtshaus  
 entgegengekommen.  
 Es wird um rege Beteiligung gebeten, auch Frauen können  
 teilnehmen.  
 Abfahrt Bahnhof Herne 8.40 Uhr Morgens.  
 Der Vertrauensmann.

**Wedenborf-Bohrheide.**  
 Am Sonntag den 13. August findet im Lokale des Herrn  
 Wirtshaus Paunegießer (Wedenborf-Bohrheide) ein  
**Concert, verbunden mit Gesangvorträgen**  
 statt unter Mitwirkung mehrerer Arbeiter-Gesangsvereine.

**Beunstedt.**  
 Sonntag den 13. August Nachmittags 3 Uhr,  
 in der Restauration „Zur Erholung“ (R. Wiedemann):  
**Große Bergarbeiter-Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Warum müssen wir uns organisieren?  
 2. Die wirtschaftliche Lage der Bergleute.  
 3. Die Bedeutung des Raubentages.  
 Alle Bergleute von Beunstedt und Umgegend und deren Frauen sind  
 dazu eingeladen. Der Einberufer.

**Zangenberg.**  
 Nachstehend theilen wir die Adressen der Hauptverwaltung  
 der Krankenzusicherung der Verbandsmitglieder Mittel-  
 Deutschlands mit:  
 Vorsitzender: J. D. Franz Sert in Strecken bei Luckenau,  
 Kassirer: Wilhelm Braun in Gröben bei Leuchern,  
 Schriftführer: Karl Häring in Leuchern.  
 Redigieren, die auch gleichzeitig Beschwerden betr. der Hauptver-  
 waltung entgegennehmen, sind folgende Kameraden:  
 August Schulz in Zangenberg bei Zeitz,  
 Otto Schmidt in Hohenmölsen, Herrenstraße Nr. 2,  
 Franz Geier in Naumburg bei Deuben, Zeitz.  
 Die Veröffentlichung geschieht nur, um dem Wunsche vieler  
 Kameraden nachzukommen.  
 August Schulz, Zangenberg.

**Essen.**  
 Am Sonntag den 13. August  
 gemeinschaftlicher  
**Ausflug**  
 nach Werden.  
 Treffpunkt: Am neuen Haupt-  
 bahnhof punkt 3 Uhr Mittags.  
 Pünktliches Erscheinen und recht  
 zahlreiche Beteiligung der Mit-  
 glieder, sowie deren Angehörige  
 und Freunde erwartet bestimmt  
 Der Vertrauensmann.

**Ramen.**  
 Am 13. August soll eine  
**Agitationsstour**  
 stattfinden. Kameraden, welche sich  
 daran beteiligen wollen, finden sich  
 Morgens 6 Uhr an bekannter Stelle  
 ein.  
**Bommern.**  
 Die Mitglieder sind dringend gebeten,  
 am Sonntag, den 13. August 1899  
 zu einer  
**Besprechung**  
 zusammen zu kommen. Es muß eine  
 neue Regelung vorgenommen werden.  
 Die „Alte Garde“ muß unbedingt  
 zur Stelle sein.

**Uhtung!**  
**Einzelmitglieder Beach!**  
 Jedes einzelne Mitglied wird erucht,  
 dahin zu wirken, daß es jeden Monat  
 ein neues Mitglied zuführt. Anmel-  
 dungen werden vom Botsen und Ver-  
 trauensmann entgegen genommen.  
 Der Vertrauensmann.

**Zahlstelle Herne.**  
 Die Teilnehmer an dem Aus-  
 flug nach Werden am Sonntag,  
 13. August müssen spätestens 8 Uhr  
 Morgens auf dem Bahnhof Herne  
 sein. Fahrkarten sind bereits von  
 1/2 8 Uhr an beim Vertrauensmann  
 auf dem Bahnhof (Wartesaal 3. St.)  
 zu haben.  
 Der Vertrauensmann.

**Herne.**  
 Für den größten Theil von  
**Herne, sowie Dautau u. Gort-**  
**hausen** ist von jetzt ab als Botsen  
 unserer Zeitung  
**Gustav Dobrozewski**  
 Herne, Brunnenstr. 28.

**Styrum.**  
 Sonntag den 13. August 1899:  
**Besprechung.**  
**Fellhammer.**  
 Sonntag, den 13. August 1899,  
 Nachmittags 3 Uhr,  
 im „Café zur Eisenbahn“  
**Ronalds-Versammlung des**  
**Knappen-Vereins.**  
 Um 5 Uhr:  
**Zahlstellen-Versammlung.**  
  
**Sterbetafel.**  
 Das Mitglied unserer Zahlstelle,  
 Kamerad  
**Heinrich Schelp**  
 ist durch Sturz in einen Brems-  
 schacht tödtlich zu Tode gekommen.  
 Dieses Unglück traf unsern braven  
 Kameraden 5 Tage nach seiner  
 Verheiratung.  
 Die Erde sei ihm leicht.  
 Die Mitglieder der Zahlstelle  
**Bochum 2.**  
 Nach langem schwerem Leiden  
 starb am 11. Juli unser treues  
 Verbandsmitglied  
**Heinrich Gille.**  
 Wir werden ihm ein treues An-  
 denken bewahren.  
 Friede seiner Asche!  
 Die Mitglieder der Zahlstelle  
**Waldenburg.**  
 Am 8. August starb unser  
 Kamerad  
**Wilhelm Seuthe**  
 an der Lungenerkrankung.  
 Es war stets ein treues Mit-  
 glied. Wir werden ihm ein  
 ehrendes Andenken bewahren.  
 Die Mitglieder der Zahlstelle  
**Stodum**

Sieben ist erschienen  
**Aus Schacht und Hütte**  
 Gedichte von **Heinrich Kämpchen.**  
 Das langersehnte Buch liegt jetzt fertig vor. Mancherlei Gem-  
 misse haben seine Herausgabe verzögert. Dafür ist nun aber auch ein  
 stattlicher Band von 280 Seiten, hübsch und solide eingebunden, er-  
 schienen. Das Werk zerfällt in zwei Theile. I. Wieder eines Gemis-  
 schens, mit den Unterabteilungen: Bergmannsleben, Bergmannsterben,  
 Aus Kampf und Streit. II. Wilde Rauten, vermischte Gedichte, mit  
 folgenden Unterabteilungen: Lieder der Heimath, Freiheitsklänge, Luft  
 und Leid.  
 Kein Bergmann sollte versäumen, sich diese Gedichte eines Ka-  
 meraden vom Veder anzuschaffen. Der Preis ist 1,25 Mk., was  
 in Anbetracht des starken Bandes und der guten Ausstattung nicht zu  
 theuer ist. In jeder Bergmannsfamilie müssen Kämpchen's Gedichte  
 zu finden sein.  
 Alle Vertrauensleute und Buchhandlungen nehmen Bestellungen  
 entgegen.  
**Verlag der „Bergarbeiterzeitung“ Bochum,**  
**Johanniterstraße 12.**

Neu!  
**Fanfaren-Harmonika**  
 neuartige Zugharmonika  
  
 mit 2 Reihen beliebiger Trompeten,  
 Klarinetten, Fagotten mit 16 Tönen und  
 20 Klappen, 20 Tasten, 40 Klappen,  
 2 Reihen, 2 Register, Klaviatur-Hilf  
 mit garantierter unzerstörlicher Halt-  
 dauer. Preis 12 Mk. 50 Pf. oder  
 2 Doppelreihen mit Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 50 Pf. groß-  
 artige Klarinetten, 2 Reihen Register, Contra-  
 bass nur 5 Mark, 4 Reihen Harmonika,  
 4 Reihen Register, Harmonika mit 16  
 Tönen, 20 Klappen, 2 Reihen Register und Zu-  
 behörden. Halbsaiten mit 16 Tönen  
 oder 20 Tönen. Preis 10 Mk. 50 Pf.  
 (2 Reihen) oder 10 Mk. 50 Pf. (2 Reihen)  
 durch den großen Musik- und  
**nur 5 Mark**  
 per Stück. Diese Harmonika mit  
 16 Tönen, 20 Klappen, viel größerer,  
 als von anderer Seite angeboten, auch nur  
 5 Mark 50 Pf. oder 10 Mark 5